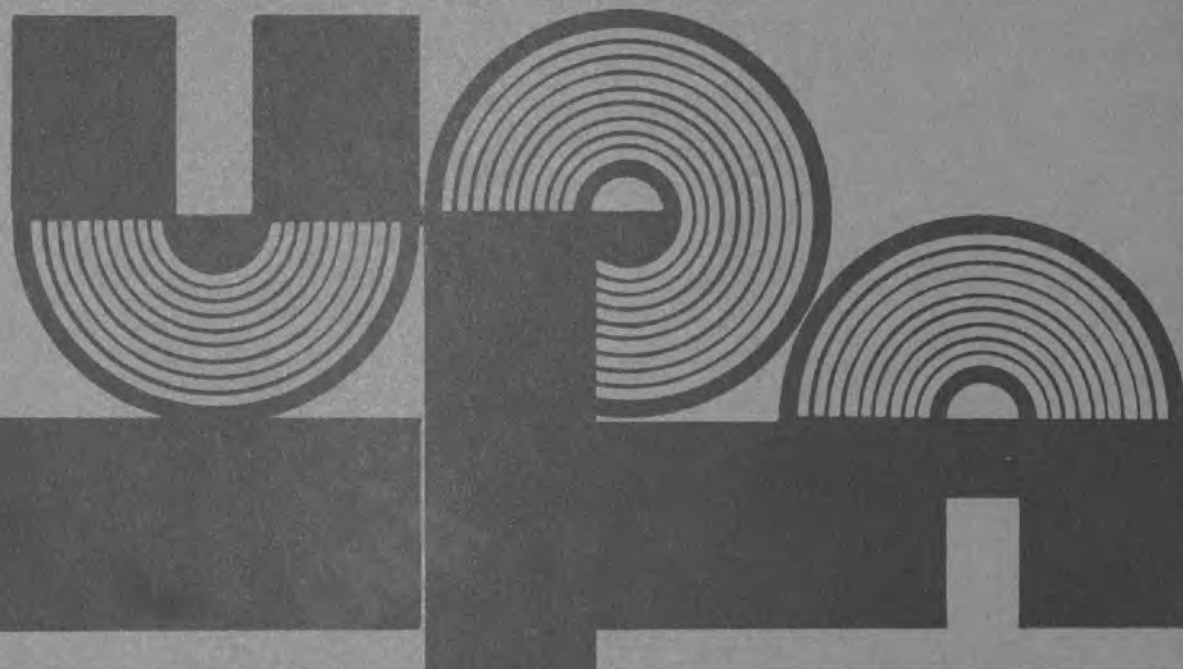


UNIPRESS AUGSBURG



BEDEUTUNG UND GRENZEN INTERDISZIPLINÄRER FORSCHUNG

UNIVERSITÄT AUGSBURG EIN NATURWISSENSCHAFTLICHER TORSO?

DER MODELLVERSUCH "KONTAKTSTUDIUM MANAGEMENT" AN DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

TRIMESTER- ODER SEMESTERGLIEDERUNG DES STUDIENJAHRES

1177

INHALTSVERZEICHNIS

Bedeutung und Grenzen der Interdisziplinären Forschung	Seite	4
Universität Augsburg ein naturwissenschaftlicher "Torso"?	"	9
Der Modellversuch "Kontaktstudium Management" an der Universität Augsburg	"	10
Trimester- oder Semestergliederung des Studienjahres	"	14
"Debating Society" Eine neue Veranstaltung am Juristischen Fachbereich der Universität Augsburg	"	15
Studienschwerpunkt "Öffentliche Wirtschaft" an der Universität Augsburg	"	17
Europa - Ein Thema für die Universität?	"	19
25 Jahre Südosteuropa-Gesellschaft	"	21
Berichte – Nachrichten – Informationen	"	22
Personalrat der Universitätsbibliothek	"	29
Veranstaltungen – Personalien	"	30
Fasching	"	35

IMPRESSUM

UNIPRESS AUGSBURG, herausgegeben im Auftrag des Senats der Universität Augsburg

Verantwortlicher Redakteur: Wiss. Rat und Prof. Dr. Johannes Hampel

Mitglieder des Redaktionskomitees:

Dr. Rudolf Frankenberger, Dr. Georg Kreuzer, Michael Kochs,
Dr. Walter Molt, Prof. Dr. Konrad Schröder, Hermann Vogelgsang,
Richard Pfaff

Grafische Gestaltung: Eva Köberle

Redaktionssekretariat: Herta Allinger

Druck: Universitätsdruckerei

Auflage: 3500 Stück, erscheint einmal pro Trimester

Anschrift: Pressestelle der Universität Augsburg, 8900 Augsburg,
Memminger Straße 6, Tel. 599-1



Das Wort des älteren Cato (234 - 149 v. Chr.): "Ceterum censeo Carthaginem esse delendam" war schließlich stärker als die Wurfgeschleudern Hannibals. Die Moral aus jener (punisch-römischen) Geschichte: Wer Großes erreichen will, braucht Ausdauer, Phantasie und Intelligenz; als viertes leider auch Geld. Womit wir beim Thema "Universität Augsburg" sind.

Catos Wort für uns muß lauten: Übrigens ist die Universität Augsburg auszubauen. Die Vision der Unipress-Grafikerin von der Uni, der die Luft ausgeht, in einem Heft aus dem Jahre 1975, darf nicht wahr werden. Die vorletzte Vision von Eva K. sah riesige Schafherden auf dem Uni-Gelände: "Statt Universität - Schafzucht", bzw. "Morgenthauplan für Augsburg". Die allerletzte Eingebung der Künstlerin wurde durch ein Hackebeil beherrscht (s. Seite 9).

Spaß beiseite: Erst 15.000, dann 12.000, dann 10.000, dann 8.000 Studenten für Augsburg. Wann hört denn diese Talfahrt auf? Wo bleibt das große Aufbäumen der schwäbischen Politiker, Professoren, Publizisten, Präsidenten? Industrie und Handel, Kirchen und Kommunen, Parteien und Gewerkschaften, Studierende und Freunde der Universität sind zum Handeln aufgefordert. Der Bayerische Landtag kann doch das Kind, das er per Gesetz in die Welt setzte, nicht verhungern lassen, und der Ehrendoktor Augustanus Ludwig Huber, bayer. Finanzminister, darf doch nicht ausgerechnet bei uns das große Stellensparen praktizieren, während andere Universitäten im Aufbau (Bayreuth u. Passau) ausgenommen werden.

"OB Breuer fordert Uni-Gelände zurück" ist in der Sylvesterausgabe der AZ zu lesen. Ich frage mich, ob solche "Signale" das richtige in der jetzigen Situation sind. Das Gegen-den-Wind-segeln scheint nicht Schwabenart zu sein, eher schon das Sich-festhalten am Spieß, wenn es gegen einen Hasen geht. Wer sich nicht getraut, über einen Bach zu springen, soll wenigstens den Hut hinüberwerfen, um seine Entschlossenheit zum Sprung zu demonstrieren. Der Augsburger OB scheint ent-

schlossen zu sein, den hinübergeworfenen Hut (Unigelände) wieder zurückzuholen. Mit solcher Politik hätten die Römer Karthago nie erobert.

Es kann hier nicht gegen den Augsburger OB gehen. Unipress will mit dieser ersten Nummer 1977 gegen den Geist der Resignation kämpfen, der sich in und außerhalb der Universität Augsburg breitzumachen beginnt, wenn von der Zukunft der schwäbischen Alma Mater die Rede ist. Tendenzen können doch auch so aussehen: 8.000, 10.000, 12.000, 15.000 Studierende in Augsburg. Unipress will zur Initiative aller Verantwortlichen und Betroffenen aufrufen, um Schaden abzuwenden und Wachstumsimpulse anzuregen. Dies ist zunächst eine Aufgabe aller Studierenden, Lehrenden und Verwaltenden der Universität selbst. Eine Universität lebt von deren Leistung in Studium, Lehre und Forschung. Hier läßt sich gewiß einiges vorweisen, das die Uni Augsburg profiliert hat: Kontaktstudium, Zentrum für Unterrichtsprogrammierung, einphasige Juristenausbildung, Konzilienforschung.... Anlaß zur Freude aber noch kein Grund zum Jubeln. Die Abnahme der Studentenzahlen in den Studiengängen für Lehrberufe ließe sich nur durch Angebote für verwandte Berufsfelder — Erwachsenenbildung, Beratungswesen, Medienarbeit, Entwicklungsdienst — kompensieren. Jeder Fachbereich muß sich durch die gegebene Situation aufgefordert wissen, schöpferische Phantasie zu entwickeln, um der Universität Augsburg Wachstumsreife zu vermitteln.

Ein von den meisten, die es verbreiten, nicht böses gemeintes Wort sei schließlich noch aufgespießt: Augsburg "drohe" auf das Niveau einer Lehrerbildungsstätte abzusinken. Hierzu ist 1. zu sagen, daß die Universität Augsburg, gemessen am Selbstverständnis zeitgemäßer Lehrerbildung, für alle Schularten und -stufen in den einschlägigen Fachbereichen dieses Niveau noch gar nicht erreicht hat, 2. daß der Vergleich Universität - P.H. Kartoffeln an Hyazinthen mißt, 3. all jene peinlich berührt, die sich unter äußerst schwierigen Verhältnissen bemüht haben, in Augsburg vor Gründung der Universität gute Lehrerbildung zu machen. Sensibilität sollte nicht nur Glücksache sein.

Noch einmal: Gemäß den Gesetzen anti-zyklischen Verhaltens ist gerade jetzt die Zeit, die Talfahrt der Augsburger Universitätspläne durch eine gemeinsame Anstrengung aller umzukehren.

Johannes Hampel

P.S. Unipress wird alle ernstgemeinten Vorschläge und Anregungen, die in Richtung verbesserter Qualität und vermehrter Quantität der Universität Augsburg gehen, an hervorragender Stelle publizieren.

BEDEUTUNG UND GRENZEN INTERDISZIPLINÄRE FORSCHUNG ¹⁾

Es kann nicht darum gehen, Spezialistentum abzuwerten. Und es kann nicht darum gehen, die Berechtigung von Verwaltung zu bezweifeln. Nicht zu bezweifeln jedoch ist, daß sich durch fortschreitende Spezialisierung eine Technokratie und durch eine überzogene Verwaltung Bürokratie entwickelt. Und wo Technik und Büro über den Menschen herrschen, wird der Mensch in seiner Menschlichkeit degradiert. Die grausige These von Adorno, daß perfektionierte Technik und Verwaltung, die nur noch herrschen und nicht mehr dienen wollten, Ausschwitz hervorgebracht haben, kann nicht ernst genug bedacht werden.

Nicht nur die Universität, sondern Bildung überhaupt ist heute von reiner Technik und Verwaltung zutiefst bedroht. Erschütternd ist dabei, daß das Maß dieser Bedrohung von vielen Wissenschaftlern nicht erahnt und von den meisten Politikern faktisch ignoriert wird, obwohl entsprechende ethische Appelle in Sonntagsreden nicht fehlen. Die Inhalte solcher Reden pflegen in die rauhe Wirklichkeit noch weniger einzudringen als die von Sonntagspredigten. Im Gegensatz dazu betreiben Marxisten und marxistische Staaten eine konsequente Ausbildung und Ausrichtung eines uniformen Bewußtseins, nicht ohne Erfolg.

Ein Beispiel der desolaten Zersplitterung, in der wir leben, und die durch die neuesten Hochschulgesetze noch gefördert wird, stellt die faktische Entwertung interdisziplinärer Forschung dar. Dabei geht es weder um die löblichen Versuche, durch ein gemeinsames Rahmenthema im Stil des Studium generale zu konvergierenden Erkenntnissen über denselben Gegenstand zu kom-

men, noch sind in erster Linie gemeinsame, sehr begrüßenswerte (neuerdings ministeriell ausdrücklich abgewertete) Seminare und Übungen benachbarter Disziplinen angesprochen. Es geht vielmehr darum, daß sich Wissenschaftler und Politiker nach dem Sinn wissenschaftlichen Arbeitens fragen müssen und in dieser Hinsicht nicht nur Lernziele, Stundenpläne, Kapazitätsberechnungen u.ä. liefern (um durch den Schein einer perfekten Verwaltung die Planlosigkeit ihres Vorgehens zu verdecken), es geht darum, in welchem Sinn Wissenschaft überhaupt noch weiterbetrieben werden soll ²⁾ und in welchem Maß sie sich selbst begrenzen muß ³⁾. Es geht um den Horizont, in dem sich Wissenschaften überhaupt noch begegnen können.

Wissenschaft mit einem umfassenden interdisziplinären Anspruch repräsentiert sich heute vor allem ⁴⁾ in zwei Bereichen: dem der Wissenschaftstheorie und dem der Linguistik.

Seitdem Aristoteles die Ausrichtung des Wissens auf das Allgemeine zum Thema erhob, hat sich das Allgemeine – und damit das Abstrakte – in der abendländischen Welt eine Position erobert, die trotz aller Metaphysikkritik bis heute ihren Einfluß geltend macht. Berief sich die Hochscholastik auf einen Aristoteles, der dieses Allgemeine im Konkreten begründet sah, so verstand sich der Nominalismus, indem er das Allgemeine von dem physisch Seienden ablöste, als legitimer Nachfolger Aristoteles. Wollte die Renaissance mit Pomponazzi den griechischen Aristoteles gegen den verchristianisierten retten, so stellte Francis Bacon im "Novum Organon" ein neues Programm gegenüber der Vorherrschaft der aristotelischen Logik auf. In der Neuzeit haben sich die Wissenschaften verselbständigt und sich von der Metaphysik gelöst. Es war Hegel, der als letzter versuchte, das Allgemeine als Realität zu denken und dies in der Form des wissenschaftlichen Systems, das alle Einzelwissenschaften – wenigstens in nuce – enthalten könnte. Einen neuen Versuch hat Teilhard de Chardin im Hinblick auf die Naturwissenschaft unternommen.

Das moderne Denken jedoch wird – sehen wir einmal

vom Marxismus ab⁵⁾ – von den Wissenschaften beherrscht, deren "Fortschritt" ständig voranschreitet, wobei sich die Frage, in welchem Maße dieser Fortschritt bereits längst ein Rückschritt ist, wissenschaftlich kaum beantworten läßt.⁶⁾ Während Hegel beanspruchte, Realität zu deuten und zu verstehen, und zwar die ganze Realität, und während der bedeutendste Hegelkritiker, Martin Heidegger, die Philosophie von den Wissenschaften distanzierte, um das Sein zu denken, bilden sich gleichzeitig im Anschluß an die Entwicklung der Wissenschaften Theorien, die versuchen, von allgemeinen Begriffen der Wissenschaften her eine Allgemeinwissenschaft zu entwickeln. Diese müßte sich als Theorie verschiedener Wissenschaften in einer allgemeinen, notwendig abstrakten Sprache ausdrücken, um ein wissenschaftliches System zu repräsentieren.⁷⁾

Grundsätzlich steht damit die Wissenschaftstheorie in der Nähe der formalen Logik. Doch nachdem sich die Wissenschaften von dem Anspruch der aristotelischen Logik abwandten, werden in einer Wissenschaftstheorie nicht nur formal-logische, sondern auch wissenschaftsimmanente Programme, Modelle und Untersuchungen durchgeführt. Moderne Wissenschaftstheorien sind nicht mit der Logistik, der modernen Logik, identisch. Der Abstand von der formalen Logik wird aus der jeweiligen Wissenschaftstheorie ersichtlich.

Niemand hat wohl den wissenschaftstheoretischen Standpunkt und Anspruch in den letzten Jahrzehnten so entschieden und konsequent vertreten wie Rudolf Carnap. Scheiterte der Anspruch der Verifikation an dem Fehlen bzw. an der Unmöglichkeit eines entsprechenden Kriteriums, so wird dennoch die Verifikationsforderung weiter gestellt, ein Zeichen dafür, in welchem Maß "Physikalismus" wissenschaftlich längst überholt, zur Ideologie geworden ist. Zurückhaltender erscheint da schon Poppers

Falsifikationstheorie, deren irrationaler Grundsatz entweder geflissentlich ignoriert oder dogmatisch akzeptiert wird, wiewohl Fichtes "Wissenschaftslehre" (aber wer liest so etwas noch?) unvergleichlich tiefgreifender eingesetzt hatte. Kuhns Theorie der wissenschaftlichen Revolution bot Anlaß, Wissenschaft sich selbst finalisieren zu lassen. Und über und neben all dem das Bestreben, nur zu formalisieren, um den Rahmen der Wissenschaft nicht zu durchbrechen. Die Einseitigkeit der formallogischen wie der analytischen Wissenschaftstheorie wird durch neuere Versuche beleuchtet, einerseits hermeneutisches und analytisches Denken zu verbinden (K.O. Apel), andererseits eine Konstruktion der Wissenschaftstheorie zu versuchen und die normative Kraft der Wissenschaft aus dem Vollzug menschlicher Rede und menschlichen Handelns zu begründen (P. Lorenzen). Beide Momente wiederum möchte J. Habermas verbinden, wobei freilich die entscheidende Bedeutung des repressionsfreien Dialoges letztlich doch unbewiesene Voraussetzung bleibt. Mag auch der Ductus der entsprechenden Ausführungen – im Gegensatz zum eigentlichen Programm – oft noch formalistisch erscheinen, so wird hier erkannt, daß abstrakte Reduktion nur unter Berücksichtigung der Subjektivität bzw. Intersubjektivität handelnder Subjekte sinnvoll sein kann. Auf die Aporie der formalsprachlichen Modelle gegenüber der normalsprachlichen Methode soll hier nicht näher eingegangen werden. Die Krise jedoch besteht entscheidend nicht in der Gegenüberstellung einer formal- und normalsprachlichen Betrachtungsweise und auch nicht nur in der Gegenüberstellung wissenschaftstheoretischer und hermeneutischer "Methode", sondern in der Nichtbeachtung des lebendigen Menschen, durch den erst so etwas wie Normal- und Formalsprache möglich ist. Nicht nur die Verweise der Logik auf Semantik und Pragmatik, sondern auch die von Lokution, Illokution und Perlokution bleiben abstrakt, weil das sprechende und handelnde Subjekt in seiner Ganzheit nicht mehr zur Sprache kommt und darum das "Menschliche"

nicht mehr als menschliches Problem diskutiert werden kann.

Als Grundwissenschaft hat die Linguistik in den beiden letzten Jahrzehnten einen fast beispiellosen Siegeszug angetreten. Die Linguistik versteht sich als Form der Sprachwissenschaft, das heißt weder als Philosophie noch als Wissenschaftstheorie. Damit aber, daß Linguistik zugleich den Anspruch einer Grundwissenschaft erhebt, ergeben sich notwendige Beziehungen zu Logik, Wissenschaftstheorie und Philosophie.

Die Tendenz der Sprachwissenschaft, sich von philosophischen Implikationen zu befreien und eine Verbindung mit anderen Wissenschaften zu suchen, reicht schon ins 19. Jahrhundert zurück. Eine Neuorientierung geschieht mit F. de Saussure, der mit seiner Auffassung der Sprache als Beziehungssystem einerseits für den sogenannten Strukturalismus maßgebend wurde, andererseits den Anstoß für die Entstehung der strukturellen Linguistik gab. Verschiedene Schulen entstanden, die "Struktur" nicht mehr im hermeneutisch-geschichtlichen Sinn verstehen, sondern als eindeutiges Gefüge von Merkmalen erklären. Linguistik, so fordert man, orientiere sich an Logik, nicht an Psychologie oder einer sogenannten Geistesgeschichte. Struktur ist also keine organische Ganzheit, sondern eine Zuordnung von Elementen einer Menge. Die "Wirkungsweise" der Struktur wird durch Funktionen erklärt, das System ist weder Organismus noch nur logischer Oberbegriff, sondern wird als Zueinander von Struktur und Funktion verstanden. Die Neuorientierung der Linguistik geht deutlich auf eine Formalisierung der Sprache hin. Diese Formalisierung erscheint als neues wissenschaftliches Ideal, das die Linguistik zu ihrem Anspruch einer Grundwissenschaft zu berechtigen scheint, die auch in Soziologie und Psychologie hineinreicht. Es ist schwer zu entscheiden, ob dieser Anspruch im wesentlichen durch die technische Entwicklung ausgelöst oder durch sie nur gesteigert wurde.

Jedenfalls sollten die neuen großen Computeranlagen eine Umgangssprache formalisieren, um Information und Kommunikation technologisch zu vervollkommen. Diese Tendenz mußte die subjektiven Momente der Sprache möglichst ausklammern, um Sprache als Instrument zu verwalten. Es ist also innerhalb der linguistischen Theorien eine Tendenz zu vermerken, die wissenschaftliche Erforschung der Sprache von subjektiven Voraussetzungen zu lösen und Sprache als Regelsystem zu verstehen. Doch führt zweifellos sowohl die Ordinary-Language-Philosophy als auch die moderne Pragmatik von einem Formalismus, der die Differenz des Menschen zur ausgesprochenen Wahrheit nicht denkt, hin zur Subjektivität als Problem und zur Bedeutung des Sprachinhalts. Die Frage nach dem Sein des sprechenden Menschen ist damit wieder gestellt, wenn auch nicht beantwortet.

Die Frage nach dem, was Sprache ist, ist die Frage nach dem Wesen der Sprache. Sie führt zurück zum sprechenden Menschen. Ohne Mensch keine Sprache. Sprache als Ausdruck, Instrument, Kommunikation, all das kann nur Hinweis auf die sprachliche Vernunft des denkenden und kreativen Menschen sein.

Das, an dem Wissenschaft zu messen ist, ist weder ein Rechenzentrum noch eine Systemtheorie, weder eine biologische Evolutionslehre noch eine psychoanalytische Betrachtung oder ein pädagogischer Raster, auch keine marxistische Produktionstheorie. Über alle diese Theorien kann diskutiert werden, sie können in den Momenten, die sie beibringen, gewürdigt werden. Das Zentrum, an dem Wissenschaft zu messen ist, ist weder durch soziologische Finalisierung noch durch positivistische Selbstsetzung der Wissenschaft zu programmieren. Das Zentrum, an dem Wissenschaft zu messen ist, ist der Mensch in allen seinen Bezügen.

Das ist eigentlich selbstverständlich. Und das Selbstverständliche wird immer wieder vergessen.

Denn es geht um den Menschen in all seinen Bezügen. Das bedeutet, daß der Mensch nicht auf den homo sociologicus reduziert werden kann, obwohl Gesell-

schaft menschliches Sein wesentlich mitkonstituiert. Und ebenso erfaßt jede Sicht des Menschen als homo oeconomicus nur einen Teilbereich eben dieses gesellschaftlichen Menschen.

Was aber ist der Mensch, so wird man fragen, und vergebens wird man auf eine Antwort warten, nachdem die alte Definition des animal rationale wenig besagt, die Darwinsche Entwicklungstheorie uns das Wesen des Menschen auch nicht erschließt, der Geistbegriff des Idealismus überzogen erscheint, der Freudsche Todestrieb das Leben nicht erklärt und christliche Grundauffassung als extrinsische Ideologien angesehen werden. Also doch Flucht in die Arbeit, in die Produktion?

Die Frage nach dem Menschen, nach dem Wesen, der Einheit, der Zukunft des Menschen ist heute gerade nicht überholt, sondern muß neu gestellt werden. Es ist eine Frage, die immer neu zu stellen ist. Der Mensch lebt in Differenzen, Spannungen mit sich selbst, mit seiner Umgebung, mit der Gesellschaft, distanziert sich von einer Vergangenheit, richtet sich aus auf eine Zukunft. Er tut eine Vergangenheit ab, der er doch verpflichtet ist. Er lebt in Illusionen auf eine Zukunft hin, Illusionen, die, wenn nicht realisierbar, zum Pessimismus führen. Eine heilende Selbstidentität (sehen wir einmal vom Anspruch des christlichen Glaubens ab) gibt es für den Menschen nicht. Aber es besteht die Aufgabe einer ständigen neuen Selbstidentifizierung, die den ganzen Menschen in den Blick nehmen muß. Das Unbewußte, das Träumende, das Imaginative im Menschen ist ebenso ernst zu nehmen wie die denkende (nicht nur rational planende) Vernunft und das willentliche Streben.

Gegenüber der marxistischen Zwangsvergesellschaftung ziemt weder positivistischer Fortschrittsglaube (der sich nicht rechtfertigen kann) noch Resignation, die keine Antwort gibt oder Pessimismus (der weder die Positivität des Daseins noch den Anspruch einer Ethik deuten kann). Religiöser Personalismus ist ebenso verdächtig wie jegliche Form des Ästheti-

zismus, wird doch auf diese Weise gegenüber der Vergesellschaftung die Flucht in einen Bereich des Menschen vollzogen, ohne gesamt menschliche Integration zu wahren.⁸⁾

Der Mensch ist als homo sociologicus zugleich der, der die ihm aufgetragene Rolle durchbricht. Er ist als Wesen der Freiheit der, der in Bindungen leben muß, der in der Einheit von Freiheit und Bindung jeden Dezisionismus hinterfragt und hinterfragen muß. Der Mensch ist als homo sociologicus wesentlich homo ethicus. Des Menschen Ethik ist mit seinem Menschsein gegeben, sie besteht weder aus Gesetzen, die von außen an den Menschen herangetragen werden, noch lebt sie aus individuellen Gefühlen. Der Formalismus von Gesetzen hebt sich selbst auf, wenn er den konkreten Menschen nicht mitbedenkt. Ethik und Moral stellen sich nicht dem kreativ-schöpferischen Menschen gegenüber, sondern sind Ausdruck eben dieses Menschen. Der Mensch ist als homo ethicus weder formalen Gesetzen ausgeliefert (auf diese Weise wird Ethik gerade depraviert), noch läßt sich sein Wollen auf biologische Strukturen reduzieren. Er ist als sittlich handelndes Wesen durch eine anschauende Freiheit bestimmt und darum zugleich homo aestheticus. Kunst als geformter Ausdruck schöpferischer Phantasie ist weder abseitiger Luxus noch Überhang oder Überbau von gesellschaftlicher Produktion, sondern gehört zum Wesen des Menschen hinzu, das weder in Produktionszwängen noch in Sollensverpflichtungen aufgeht. Der Mensch ist als gesellschaftliches Wesen zugleich ein anschauendes Wesen. Der homo ludens dient der Gesellschaft, aber Spiel und Anschauung sind so wenig aus gesellschaftlichen Bezügen abzuleiten wie Liebe und Du-Sagen. Nicht einem Individualismus gegenüber kollektiven Ansprüchen ist das Wort zu reden; aber es gibt das Recht des Menschen auf Recht und Gerechtigkeit, wie es das Recht auf Leben gibt, das weder kollektiv noch ökonomisch vereinnahmt werden kann. Der Mensch ist ein anschauendes freiheitliches Wesen, das über sich hinausgeht, um sich mit sich selbst zu identifizieren: der Mensch ist als Mensch immer homo religiosus. Religion fügt zum Wesen des Menschen

nichts hinzu, sondern erwächst aus dem Wesen des Menschen, vermag sich darum ebenso wenig gegen den homo ethicus zu wenden wie gegen anschauende Freiheit und gesellschaftliche Bindungen, aus denen auch wahre Religion leben muß. Jeder Personalismus, der sich nicht als Aufgabe versteht, das Ganze des Menschseins zu verwirklichen, ist zum Scheitern verurteilt.

Die Integration menschlicher Fähigkeiten zu bedenken, zu vollziehen, Technik auf diese Integration auszurichten, die "Kritik der instrumentellen Vernunft" ständig vorzunehmen, um Menschsein zu verwirklichen, das ist eine ebenso alte wie neue, das heißt neu zu erkennende und zu leistende Aufgabe.

- 1) Die Ausführungen, die hier nur kurz und programmatisch wiedergegeben werden können, wurden zuerst in einem Kreis von Hochschullehrern vorgetragen. Sie sind Gegenstand einer ausführlichen Studie, an der der Verfasser arbeitet. Der vorgeschriebene Umfang gestattet hier weder ein dezidiertes Eingehen auf die Problemstellung; auch kann die eigentliche Begründung nur angedeutet werden. D.V. hat sich darum nur zögernd zu dieser Form der Veröffentlichung bereit erklärt.
- 2) Die These von der Finalisierung der Wissenschaft erregte Aufsehen. Die Münchener Tagung des Arbeitskreises "Wissenschaftsforschung in der Bundesrepublik" (K. Hübner u.a., Die politische Herausforderung der Wissenschaft, Hamburg 1976) fand starke Beachtung. Man schien die Probleme zu sehen. Doch weder Politiker noch Universitäten zeigen Bereitschaft, diese Fragen in die Universitäten hineinzutragen. Die von R. Jungk (Der Jahrtausendmensch, Reinbek 1976) angeführte Literatur wird von der Fachwelt ebenso ignoriert wie die Ausführungen eines Gesprächskreises über die Verantwortung der Wissenschaft (Die Befreiung vom wissenschaftlichen Glauben, Freiburg Br. 1974).
- 3) Die Thesen von I. Illich weisen nur auf die Spitze eines Eisbergs hin, den zu ignorieren zum üblichen Stil universitärer Seefahrt gehört. Natürlich kann man das Schiff auf den Eisberg hinsteuern, indem man lustig oder resigniert weitermacht in dem Bewußtsein, alles Bedrohliche sei eben nichts oder indem man

nach dem Prinzip des Unprinzips zufällig freierwirdende Stellen streicht oder Lehrstühle beseitigt, hinter denen keine Lobby steht, und grundsätzlich Bildung durch organisierte Quantifizierung ersetzt.

- 4) Wir sagen: "vor allem". Entsprechende Ansprüche der Soziologie, Psychologie und Pädagogik werden von uns weder ignoriert noch schlechthin auf die "Krankheiten des aktuellen Wissenschaftsbetriebs" (A. Diemer in: Die politische Herausforderung der Wissenschaft, 191) reduziert.
- 5) Man kann heute in der Betrachtung der Weltwirklichkeit nicht vom Marxismus absehen. Die Frage dieser Zeilen jedoch besteht darin, von welchem Fundament her eine nichtmarxistische Grundwissenschaft möglich ist. Dabei ist zu bedenken, daß auch der Positivismus auf einem verkürzten ideologischen Programm aufbaut und daß von daher eine nur technologisch sein wollende Verständigungspolitik zwischen Ost und West immer abstrakt bleibt.
- 6) Dazu gibt es innerhalb des letzten Jahrzehnts eine umfangreiche Literatur von F. Wagner an (Die Wissenschaften und die gefährdete Welt, München 1964) bis zu den Veröffentlichungen von I. Illich.
- 7) Es handelt sich nur zum Teil um eine Neuaufnahme des alten Programms der mathesis universalis. Die moderne Wissenschaftstheorie erstrebt weder Koexistenz noch Konfrontation, sondern eine Reduktion der Kommunikation auf eine Systemtheorie. Das gilt nicht nur für die formallogische Methode, sondern, wenn auch mit Einschränkung, für die Ordinary-Language-Philosophy und die konstruktive Logik und Ethik der Erlanger Schule.
- 8) Hierin ist der Grund zu suchen, warum die Theologie in ihrer heutigen Form dem Menschen nur wenig zu sagen hat. Sie hat sich spezialisiert und so nicht nur ihre Einheit selbst vernichtet, sondern auch, indem sie die Entfremdung vom Menschen eifrig mitbetriebe, an Glaubwürdigkeit verloren. Gegenteilige Bemühungen seien durchaus anerkannt, aber sie stehen in der Situation der Ausnahme.

Prof. Dr. Joseph Möller



UNIVERSITÄT AUGSBURG EIN NATURWISSENSCHAFTLICHER "TORSO" ?

Knapp vor meiner Emeritierung als Lehrstuhlinhaber für Didaktik der Biologie stehend, erfüllt mich das weitere Schicksal der Naturwissenschaften an der Universität Augsburg mit großer Sorge.

Nach dem Beschluß der 2. Ständigen Kommission für Haushalts-, Raum- und Bauangelegenheiten (1.12.1976) an der Universität Augsburg sind für den Ausbau der naturwissenschaftlichen Ausbildung der Hauptschullehrer (Sekundarstufe I) im schwäbischen Raum zwar 1500 Studienplätze vorgesehen, jedoch nur für die Fächer Erdkunde, Physik und Mathematik!

Wer nur einigermaßen die Entwicklung der modernen Naturwissenschaften verfolgt und kennt, weiß genau, daß eine zeitgemäße Biologie auf die Nachbarwissenschaften Chemie und Physik nicht verzichten kann. Zur Entfaltung der Physiologie (besonders auf dem Gebiet des Stoffwechsels aller Organismen), der modernen Erb- lehre (Molekularbiologie), der heute so weit-

gehend unser künftiges Schicksal mitbestimmenden Ökologie haben Biochemie, Agrikulturchemie, moderne Genetik und Züchtungsforschung entscheidend beigetragen. Die Wurzeln dieser Entwicklung liegen rund 100 Jahre zurück: ohne die Erkenntnisse J.v. Liebig's auf dem Gebiet der Pflanzenernährung, der ertragsteigernden Wirkung von synthetischen Handelsdüngern wäre die zivilisierte Menschheit buchstäblich bereits verhungert.

Die reine synthetische organische Chemie beschert uns Farbstoffe, Heilmittel und die heute aus unserem Alltagsleben nicht mehr wegzudenkenden Kunststoffe (Textilfasern, Plaste, Verpackungsmaterial, Haushaltsgegenstände und v.a.m.).

Andererseits ist die Beseitigung der anfallenden, von Organismen auf natürlichem Weg kaum zersetzbaren Kunststoffresten ein ähnlich dringendes Problem geworden wie etwa die Beseitigung radioaktiver Rückstände aus Reaktoren ("Atommüll").

Zur Kunststoffbeseitigung kann nur die Biologie in enger Zusammenarbeit mit mikrobiologisch-biochemischer Forschung neue Auswege zeigen. Ebenso gelingt es den Forschungen der angewandten Biochemie und Petrochemie im Verein mit der mikrobiellen Stoffwechselforschung nicht nur aus Tankerunfällen stammende, Meer und Festland lebensbedrohende Erdölverseuchungen zu beseitigen, sondern auch nach neuestem Stand der BP- und Shell-Forschung aus technisch minderwertigen Erdölfraktionen durch Kleinstlebewesen für die Tierfütterung sehr wertvolles Eiweiß zu erzeugen.

Man vergleiche dazu das empfehlenswerte Buch des naturwissenschaftlich engagierten Politikers Herbert

Gruhl "Ein Planet wird geplündert" (Fischer, Frankfurt 1975), das nicht nur die gewissenlose Ausbeutung der Bodenschätze und die Umweltverwüstung anprangert, sondern vor allem auch die teils bewußte, teils unbewußte (da sich langfristig erst auswirkende) Zerstörung der biologischen Gleichgewichte und Stoffkreisläufe herausstellt, die uns unweigerlich in den Abgrund führen werden, wenn nicht ein tiefgreifender Bewußtseinswandel erfolgt.

Angesichts dieser Tatsachen ist eine wissenschaftliche Ausbildung unserer Lehrer der Mittelstufe in allen naturwissenschaftlichen Disziplinen lebensnotwendig, damit sie als "Multiplikatoren" den Schülern nicht nur Selbstverantwortung, sondern auch Verständnis für die künftigen Gefahren unserer Existenz vermitteln können.

Politik und Massenmedien mögen es vielleicht ehrlich und gut meinen; sie sind aber selten unparteiisch und frei von vorgefaßten Meinungen. Die dringenden Fragen des Umweltschutzes lassen sich ohne naturwissenschaftlichen Sachverstand nicht bewältigen. Umso unverständlicher ist es, wenn man an der Universität Augsburg und nur an der Universität Augsburg die gerade in der heutigen Zeit – wie oben an einigen ± willkürlich herausgegriffenen Beispielen dargetan – besonders wichtigen naturwissenschaftlichen Disziplinen Biologie und Chemie in der Lehrerbildung eliminieren will. Dies ist an keiner anderen bayerischen Hochschule vorgesehen.

Hier nur einige Zahlen aus dem Hochschulentwicklungsplan, die für sich sprechen:

	Kapazität	davon nat.-wiss. Disziplinen
Augsburg	8.000	1.500 ohne Biologie und Chemie!
Bamberg	3.500	100 voll ausgebaut!
Bayreuth	5.000	2.400 " "
Erlangen-Nbg.	15.600	3.000 " "
München Univ.	25.000	5.000 " "
München TU	4.600	3.500 " "
Passau	4.000	400 " "
Regensburg	11.600	3.200 " "
Würzburg	12.000	3.000 " "

Es ist völlig unverständlich, warum gerade den naturwissenschaftlich interessierten Lehrerstudenten im schwäbischen Raum die Pforten der Universität ihres heimatlichen Bereiches verschlossen sein sollten.

Besonders aufschlußreich ist hier der Vergleich mit der Gesamthochschule Bamberg. Sie soll nach vorigen Angaben bei einer Gesamtkapazität von weniger als der Hälfte Augsburgs für 100 (!) Studierende der Naturwissenschaften einen mit allen naturwissenschaftlichen Fächern versehenen Ausbau erhalten.

Abgesehen von der vorprogrammierten "Schwinducht" unserer Universität in einem lebenswichtigen Bereich der Lehrerbildung, fehlt einer Reihe von Fächern der notwendige Gesprächspartner. Um beim obigen Beispiel zu bleiben: Umweltschutz ist doch heute ebenso ein Zentralthema aller sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächer. Sachkompetenz kann hier – wie in unendlich vielen anderen Fällen – nur durch interdisziplinäre Kooperation entstehen.

Ich beschwöre alle Verantwortlichen der Universität, vor allem aber alle schwäbischen Politiker, die willkürliche Herausnahme der Fächer Biologie und Chemie aus dem Fächerkanon nicht zuzulassen. Die möglichen Einsparungen stünden in gar keinem Verhältnis zu dem entstehenden Schaden, der nicht nur der Lehrerbildung, sondern der Universität insgesamt zugefügt würde.

Prof. Dr. Franz Bukatsch

DER MODELLVERSUCH "KONTAKTSTUDIUM MANAGEMENT" AN DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Seit Beginn des Jahres 1974 wird in der Universität Augsburg an einem Modellversuch gearbeitet, der dazu beitragen soll, Ziele, Inhalte und Verfahren eines neuartigen berufsbegleitenden Weiterbildungsstudiums zu entwickeln. Beispielhaft wurde die Zielgruppe, für die ein solches Studium angeboten werden sollte, aus dem Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung gewählt. Nach einer 2 jährigen Planungsphase, Herr

Prof. Dr. L. Perridon hatte inzwischen die Leitung des Projektes übernommen, entschloß sich die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung aufgrund der vorgelegten Ergebnisse diesen Modellversuch auch in einer mehrjährigen Erprobungsphase weiterhin zu fördern. So wurde es erstmals in der Bundesrepublik möglich, – UNIPRESS berichtete bereits darüber – daß Berufstätige aus Wirtschaft und Verwaltung, die dort verantwortliche Positionen bekleiden, sich für ein Weiterbildungsstudium an einer Hochschule immatrikulieren. Nach entsprechenden Vorbereitungsseminaren wurde der Studienbetrieb mit dem Studienjahr 1976/77 in Augsburg aufgenommen. Hier sollen einige grundsätzliche Überlegungen ausgebreitet werden, die den spezifischen Ansatz dieses Modellversuches charakterisieren.

ZIELSETZUNGEN EINES KONTAKTSTUDIUMS

Die Einrichtung des Kontaktstudiums ist eine Antwort auf die strukturellen Mängel des Bildungssystems. Indem das Kontaktstudium systematisches Lernen während des Erwachsenenalters organisiert, trägt es zur Verringerung der Zeitspanne zwischen Lernen und Anwenden des Gelernten bei und institutionalisiert die Möglichkeit zur Korrektur, zur Vertiefung und Ergänzung der Erstausbildung. Das Kontaktstudium leistet damit einen Beitrag, das individuelle und kollektive Risiko einer Veralterung des Wissens zu verringern. Zentrale gesellschaftspolitische Aufgabe des Kontaktstudiums ist es, den Ansprüchen einer hochspezialisierten arbeitsteiligen und dynamisch mobilen Gesellschaft Rechnung zu tragen. Kontaktstudium muß deshalb dem Individuum Hilfestellung bei der Veränderung seiner Orientierungs- und Verhaltensmuster geben, um es zu befähigen, sich an den Wandel der gesellschaftlichen Anforderungen (vor allem der Berufsanforderungen) anzupassen und einen eigenen Beitrag zur notwendigen Innovation leisten

zu können. Kontaktstudium läßt damit eine Einbindung in betriebliche Qualifizierungspolitik zu. Gesamtwirtschaftlich gesehen soll es schließlich zu einer Verbesserung der Beschäftigungsstruktur und zur Lösung von Problemen des Arbeitsmarktes beitragen.

Die Zielsetzungen eines Kontaktstudiums als neuartiger Bildungsinstitution müssen notwendigerweise jedoch weiter reichen. So wird ein Beitrag dieses neuartigen Bildungsangebotes der Hochschule auch zum sozialpolitischen Auftrag der Chancengleichheit zu leisten sein, indem unter Verzicht auf bürokratische Zulassungsbestimmungen Studieneinheiten konzipiert werden, deren Abschlüsse eine sachbezogene Ergänzung zu den formalisierten Abschlüssen im Berechtigungssystem der Erstausbildung darstellen. Eine solche Qualifizierung erfordert von dem Angebot eines Kontaktstudiums die Organisation von Lerneinheiten, welche die persönliche, fachliche und gesellschaftliche Kompetenz des Teilnehmers vergrößert. Damit ist sowohl die Effizienzsteigerung als auch die Demokratisierung bzw. Humanisierung der Bereiche angestrebt, in die der einzelne eingebunden ist. In diesem Sinne verfolgt ein Kontaktstudium den spezifischen Auftrag universitärer Bildung, indem neben der Vermittlung von Fachwissen auch die kritische Reflexion des Gelernten angestrebt ist.

Ein besonderes Problem der Hochschulbildung allgemein stellt sich in verschärftem Maße bei der Planung und Erprobung eines Kontaktstudiums: die Verbesserung der Kommunikation zwischen Theorie und Praxis. Das Lehrprogramm in diesem Weiterbildungsstudium kann nicht der traditionellen fachwissenschaftlichen Arbeitsteilung folgen, sondern muß versuchen, den Problemen der Praxis mit Hilfe interdisziplinärer Lernangebote und Forschungsprojekte gerecht zu werden. In der Form einer "Kommunikationsstelle" für Wissenschaftler und Praktiker soll es im Rahmen eines Kontaktstudiums möglich werden, Ergebnisse der Wissenschaft in die Praxis zu integrieren und die Korrektur und Erneuerung des Wissens in der kritischen Auseinandersetzung zwischen Theoretikern und Praktikern zu betreiben.

Organisatorisch wird ein Kontaktstudium als kontinuierliches Weiterbildungsangebot der Hochschule Einfluß auf die Funktion des Erststudiums nehmen. Langfristig entlastet es dieses von der Aufgabe, "alles für Leben und Beruf Notwendige" in dieser Phase zu vermitteln, da eine zyklische Rückkehr an die Hochschule im Rahmen eines solchen Weiterbildungsstudiums möglich wird.

ORGANISATORISCHE ANFORDERUNGEN

Um diesen vielfältigen und in seinen Konsequenzen weitreichenden Intentionen eines Kontaktstudiums Rechnung zu tragen, muß ein Organisationsgefüge entwickelt werden, das – anders als bei herkömmlichen Bildungsgängen – ein hohes Maß an Flexibilität besitzt und den Teilnehmern einen großen Dispositionsspielraum einräumt. Aus diesem Grunde wurde das Kontaktstudienangebot der Universität Augsburg als curricular geplantes Baukastensystem organisiert, das seine berufsbegleitende Teilnahme möglich macht, dem Teilnehmer dabei (im Rahmen kapazitärer Engpässe) höchstmögliche Wahlfreiheiten einräumt und sowohl den Besuch kurzfristiger als auch mittelfristiger Veranstaltungen zuläßt, als auch langfristige Studiengänge vorsieht. Das Organisationssystem soll durch die Graphik im Anschluß an diesen Bericht verdeutlicht werden.

Die besondere Form des Baukastensystems verlangt von der Studienplanung, daß gleichzeitig zwei gegenläufige Prinzipien gewahrt werden: einerseits muß jedes Studienangebot (Baustein) in sich als abgeschlossene Lerneinheit zu belegen sein, andererseits aber muß ein Gliederungssystem gefunden werden, nach dem die verschiedenen Bausteine zu sinnvollen Studienzusammenhängen angeordnet werden können. Aus diesem Grunde wurde für das "Kontaktstudium Management" die Unterteilung der Bausteine nach verschiedenen "Studientypen" eingeführt, wobei sich die Unterscheidung dieser Studientypen nach den vornehmlichen In-

tionen des Weiterbildungsangebotes richtet. Zum Studientyp Generalisierung werden alle Bausteine gezählt, deren Lernziele auf funktions- und positionsübergreifende Anforderungen abzielen und damit zu Flexibilität und Mobilität der Teilnehmer beitragen. Dieser Studientyp richtet sich einerseits nach dem bildungspolitischen Auftrag der Universität, mit wissenschaftlichen Methoden wirtschaftliche und gesellschaftliche Zusammenhänge aufzuweisen und in ihren interdependenten Bezügen sichtbar zu machen, andererseits aber auch nach den Anforderungen des Berufsfeldes Wirtschaft, in dem zunehmend funktionsübergreifende Fähigkeiten von den Mitarbeitern gefordert werden. Daneben wird der Studientyp Spezialisierung alle die Bausteine zusammenfassen, deren Lernziele vornehmlich auf funktionsorientierte Fähigkeiten oder abgegrenzte Aufgabenbereiche abzielen und somit zur Erhöhung der unmittelbaren fachlichen Kompetenz des Teilnehmers beitragen. Die Spezialisierung entspricht im allgemeinen den vorrangigen Erwartungen der Teilnehmer, die durch die stark differenzierte Arbeitswelt geprägt sind. Bausteine dieses Studientyps stehen am ehesten in der Nähe arbeitsplatzbezogener Fortbildung, die durch die zunehmende Spezialisierung der Arbeitsabläufe notwendig wird.

Aus einem systematisch anderen Zusammenhang wurde der dritte Studientyp entwickelt. Da das Kontaktstudium sich an Teilnehmer wendet, die in ihrer beruflichen Position eigenständig Verantwortung tragen und insofern gewohnt sind, durch aktive Mitgestaltung Entscheidungsprozesse – und damit auch Lernprozesse – zu vollziehen, sollen in Bausteinen des Studientypes Projekt die Bearbeitung konkreter Problemstellungen der aktuellen beruflichen Praxis der Teilnehmer möglichst unter der gemeinsamen Leitung eines Wissenschaftlers oder eines berufspraktischen Sachverständigen vorgenommen werden, die die eigenständige und gleichberechtigte Mitarbeit aller Teilnehmer an der Formulierung und Lösung des Problems erfordern. Das methodische Prinzip des Projekts nimmt Bezug sowohl auf die Intention der Generalisierung als auch die der Spezialisierung, je nach Themen- und Aufgabenstellung. Projekte be-

gründen sich mit der lernpsychologischen Förderung nach "learning-by-doing" und erfordern eine anspruchsvolle und zugleich erwachsenengerechte Arbeitsform. Sie führen zur unmittelbaren Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Praktikern und leisten dadurch auch einen Beitrag zur Überprüfung der Praxisrelevanz wissenschaftlicher Methoden und Ergebnisse

Diese kurzen Ausführungen zu einem umfangreichen Projekt müssen an dieser Stelle genügen. Die Einrichtung eines Kontaktstudiums zu ei-

ner geregelten und langfristig gesicherten Aktivität der Hochschule erfordert auf allen Ebenen die Bereitschaft, bewährte Verfahren oder langgeübte Praktiken auf die neuen Anforderungen dieser Bildungsinstitution hin zu überprüfen. Mit diesem Versuch und weiteren Aktivitäten im Rahmen des Kontaktstudiums hat die Universität Augsburg damit einen Weg beschritten, der langfristig zu einer Weiterentwicklung des Hochschulbildungssystems führen wird.

Michael Kochs

DREI STUDIENMÖGLICHKEITEN IM BAUKASTENSYSTEM

Studienmöglichkeiten Unterscheidungskriterien	Baustein	Studiensequenz	Studiengang
1. Weiterbildungsperspektive des Teilnehmers	kurzfristig	mittelfristig	langfristig
2. Zeitraum	1 Trimester	1 Studienjahr	höchstens 5 Studienjahre
3. Studiendauer	10 - 40 Stunden (je nach Veranstaltungsform)	100 Stunden durch Zusammenstellen verschiedener Bausteine nach inhaltlicher Maßgabe	500 Stunden durch Zusammenstellen verschiedener Bausteine nach intentionaler Maßgabe (Studientypen)
4. Aufteilung der Studiendauer nach Studientypen	jeweils nur ein Studientyp	unabhängig vom Studientyp	2 : 1 : 2 Generali- : Speziali- : Projekt sierung : sierung
5. Hörerpunkte	pro 10 Std. 1 Hörerpunkt bei 70% Anwesenheit	10 Hörerpunkte	50 Hörerpunkte (entsprechend der Aufteilung nach Studientypen)



NACH JÜNGSTEN BERICHTEN ERFREUT SICH DAS KONTAKTSTUDIUM GROSSEN ZULAUF IN AUGSBURG.

6. Leistungspunkte	keine	10 Leistungspunkte	50 Leistungspunkte für Zulassung zur Prüfung
7. Abschlußprüfung	keine	keine	Hausarbeit und Abschlußdisputation
8. Abschlußbescheinigung	Teilnahmebescheinigung	Studienzertifikat	Kontaktstudienbrief der Universität Augsburg
9. Teilnahme als Gast	möglich	nicht möglich	nicht möglich

TRIMESTER- ODER SEMESTERGLIEDERUNG DES STUDIENJAHRES

Anders als bei der Abstimmung im Fachbereichsrat des EWFB (5 : 5) entschieden sich bei einer Einzelbefragung 28 Lehrpersonen für die Einführung der Semestereinteilung, während nur fünf für die Beibehaltung der Trimestereinteilung plädierten.

1. ARGUMENTE FÜR DIE EINFÜHRUNG VON SEMESTERN:

a) Stoffbewältigung

„Größere, umfassende Inhaltsbereiche sind in Trimestern nicht erschöpfend zu behandeln.“

„Die Durchführung vertiefender Studienaufgaben ist weitgehend behindert, da der Verlauf grundlegender Studien nur in verkürzter Form möglich ist. Bei Grundstudienveranstaltungen ist oft nur ein geraffter Überblick möglich.“

b) Ortswechsel

„Schwierigkeiten der Studenten beim Wechsel an andere Universitäten.“

„Fehlende Übereinstimmung der Studientermine im Vergleich zu anderen Hochschulen.“

c) Vorbereitung

„Größere Zeitspanne zwischen Winter- und Sommerprogramm zur Vorbereitung sinnvoll.“

„Der II. Studienabschnitt beginnt im Leerlauf, weil weder Studierende noch Dozenten genügend Zeit zur Vorbereitung haben.“

d) Forschungsaufgaben

„Zu starke zeitliche Beschränkung (Trimester) bei Forschungsaufgaben.“

„Für alle Veranstaltungen, die mit wissenschaftlichen oder künstlerischen Ergebnissen abschließen sollen (Untersuchungen, Auführungen), ist die Semestereinteilung besser.“

e) Folgende Argumente wurden je einmal vorgebracht:

„Probleme bei der Organisation des vorgeschriebenen dreiwöchigen Blockpraktikums.“

„Die Trimestereinteilung führt bei BAFÖG-Entscheidungen in der Regel zu einer Benachteiligung der Augsburger Studierenden.“

2. ARGUMENTE FÜR DIE BEIBEHALTUNG VON TRIMESTERN:

a) Stoffkonzentration

„Die Trimestereinteilung ist für Stoffgliederung und -konzentration günstig.“

„Eine Reihe von Themen kann in einem Trimester abgeschlossen werden.“

„Überschaubare Einheiten sind besser.“

b) Folgende Argumente wurden je einmal genannt:

„Ausgewogene Länge der Trimester ist für Themenstellung günstig.“

„Wechsel der Dozenten leichter möglich.“

„Für Kurse (Werken, Musik etc.) günstiger.“

Die augenblickliche Situation an der Universität Augsburg ist also folgende: Während sich der Fachbereichsrat des EWFB zu gleichen Teilen für die Trimester- bzw. Semestergliederung des Studienjahres entschied, spricht sich die Mehrzahl der Lehrenden für die Einführung von Semestern aus.

Diese Meinung vertreten auch die Philosophischen Fachbereiche I und II sowie der Katholisch-Theologische Fachbereich, letzterer mit den Argumenten, durch die Trimestereinteilung sei das Prinzip der Freizügigkeit in Frage gestellt, sei die Einteilung der Lehrstoffe nach den von der Deutschen Bischofskonferenz beschlossenen Richtlinien nur sehr schwer durchführbar, sei eine Teilnahme der Augsburger Hochschullehrer an wissenschaftlichen Kongressen zwischen Winter- und Sommersemester nahezu unmöglich.

Der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fachbereich dagegen wünscht einen 1. und 2. Studienabschnitt von jeweils neun und einen 3. Studienabschnitt von zehn Wochen, da eine Umstellung vom Trimester- auf das Semestersystem eine völlige Neuorganisation der Studienprogramme einschließlich der Lehrinhalte und eine völlige Änderung des Prüfungswesens und der Prüfungsordnung bedeute.

Der Juristische Fachbereich schließlich sieht bei einer Neuordnung des Studienjahres zum jetzigen Zeitpunkt das Modell der einstufigen Juristenausbildung in Frage gestellt. Die gesamte Konzeption des Studienganges einschließlich der Praktika in Verwaltung und Justiz sei auf die Trimestergliederung zugeschnitten und durch die Ausbildungs- und Prüfungsordnung für Juristen durch Rechtsverordnung festgelegt.

Erwähnt sei noch die Meinung der Studierenden zur anstehenden Frage: Nach den "Augsburger Studien zur Hochschuldidaktik" (Nr. 6, S. 72) geben sie mehrheitlich einer konventionellen Semestereinteilung o h n e Studienjahr den Vorzug.

Dr. Walter Fuchs

"DEBATING SOCIETY":

Eine neue Veranstaltungsform am Juristischen Fachbereich der Universität Augsburg

I. Vorläufiges Ergebnis der Studienreformdiskussion im Bereich der Juristenausbildung ist in Augsburg das einphasige, Theorie und Praxis integrierende Modell. Zwar liegen noch keine Erfahrungen über Berufschancen von in Augsburg ausgebildeten Juristen vor (die anderslautende Mitteilung in der "Juristischen Schulung" Nr. 10/1976, S. 689 ist nicht zutreffend), neue Lehrformen und -inhalte dürften jedoch, durch Problematisierung exemplarischen Stoffes und Aktivierung der Studenten, den herkömmlichen, meist rezeptiven universitären Veranstaltungen auch in ihrer berufspraktischen Relevanz überlegen sein. In diese Konzeption neuartiger Veranstaltungen gehört die als Experiment geplante und im Herbsttrimester 1976 als Abschlußveranstaltung durchgeführte Debating Society im Rahmen des verfassungsrechtlichen Seminars von *Professor Dr. Peter Häberle*.

Ziel der genannten Veranstaltung war das diskursive Aufarbeiten und kritische Hinterfragen des vom Bundesverfassungsgericht (BVerfG) entschiedenen Problems "Radikale im öffentlichen Dienst" (E 39, 334).

Recht, auch und gerade Verfassungsrecht, führt eine politische Existenz. Die relativen Wahrheiten des Verfassungsrechts sind in einer "offenen Gesellschaft der Verfassungsinterpreten" (*P. Häberle*) nur diskursiv zu ermitteln, ohne daß freilich die Legitimationsfunktion von Verfassungsgerichtsbarkeit, z.B. die Bindungswirkung der zu behandelnden Entscheidung, in Abrede gestellt werden könnte. Für das in der Öffentlichkeit kontrovers diskutierte und im Spannungsfeld von Recht und Politik stehende Radikalenproblem erschien somit eine Debating Society als geeignet.

Diese, aus dem angelsächsischen Raum stammende, am Europa-Kolleg in Brügge praktizierte und vom Deutschen Fernsehen (Emil Obermann, Pro und Kontra) importierte Veranstaltungsform ist ein

formalisiertes Konfliktaustragungsverfahren vor und in einer aktiven Öffentlichkeit. Sie fördert somit die Einübung demokratischer Verhaltensweisen für eine "active society" (Etzioni, Dahrendorf).

- II. Zur Vorbereitung der (universitätsöffentlichen) Veranstaltung wurde ein "Statut" vervielfältigt, das über generellen Charakter und Zweck, Organe und Beteiligte, Verfahren (Redezeiten u.a.) und Sanktionen der Debating Society Auskunft gab und in Absprache mit den beteiligten Parteien vor der Veranstaltung noch modifiziert wurde. Das für die Diskussionsleitung und die Einhaltung der Verfahrensregeln zuständige Komitee (Vorsitzender, zwei Beisitzer) hatte sich jeder inhaltlichen Stellungnahme zu enthalten. Die Sprecher ("A-Partei", die als Gegner des Radikalenbeschlusses auftrat und "B-Partei", die diesen verteidigte) veröffentlichten Thesenpapiere, die A-Partei darüberhinaus eine Resolution gegen den Radikalenbeschuß, über welche die Versammlung zu Beginn und zum Ende der Veranstaltung abzustimmen hatte. Zur weiteren Information und Vorbereitung der Teilnehmer vervielfältigte das Komitee wichtige Materialien (Extremistenbeschuß von 1972; Grundsätze der Bundesregierung für die Prüfung der Verfassungstreue, SPD/FDP – Grundsätze für Extremistenabwehr von 1976).
- III. Zu Beginn der Veranstaltung gab der Vorsitzende eine Einführung in die Thematik, indem er aktuelle Fälle vortrug, ohne diese selbst auszuwerten: Nichteinstellung der Assessorin Nieß in den höheren Justizdienst auf Grund ihrer Mitgliedschaft im Bundesvorstand der Vereinigung Demokratischer Juristen; Nichtberufung von Professor Narr nach Hannover; Ablehnung der Übernahme von DKP-Mitgliedern in das Beamtenverhältnis als Lehrer; Ablehnung der Ernennung zum Rechtsreferendar; schließlich kamen die "radikale Putzfrau" und der "radikale Lokomotivführer" zur

Sprache.

Danach wurden die wichtigsten Leitsätze des Radikalenbeschlusses und die Resolution der A-Partei gegen diesen Beschluß verlesen. Bei der Anfangsabstimmung über die Resolution ergab sich Stimmgleichheit.

Es folgten 15-minütige Statements der Parteien (je Partei drei Sprecher), in denen die Thesenpapiere erläutert und prononciert versucht wurde, auf Argumente des Gegners einzugehen und dessen Einwände aufzugreifen. In der Tendenz argumentierte die A-Partei mehr sozialwissenschaftlich-systemtheoretisch (Problematisierung des Beamtenbegriffs, Trennung von dienstlichem und außerdienstlichem Verhalten, Ablehnung des Begriffs "Freiheitlich-demokratische Grundordnung", Relativierung der "hergebrachten Grundsätze des Berufsbeamtentums", Fragwürdigkeit des Überprüfungsverfahrens), während die B-Partei mit mehr verfassungsrechtsdogmatischer, jedoch nicht einseitig "positivistischer" Argumentation die Rechtsprechung des BVerfG verteidigte, indem sie auf einen – für das staatliche Zusammenleben im allgemeinen und das Funktionieren des öffentlichen Dienstes im besonderen – essentiellen Grundkonsens abstellte, der sich im Begriff der freiheitlich-demokratischen Grundordnung manifestiere.

In der sich anschließenden Diskussion antworteten beide Parteien ad hoc auf Fragen und Stellungnahmen aus dem aktiven Publikum, wobei jede Partei zwei Minuten Redezeit für sich in Anspruch nehmen konnte, die bei Zusatzfragen verlängert wurde.

Problematisiert wurden der Begriff der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, seine Präzisierung und verfassungsrechtliche Herleitung, das Parteienprivileg und die beamtenrechtlichen Eignungsvoraussetzungen (Nichteinstellung von Mitgliedern bestimmter Parteien als faktisches Parteiverbot?), das Verfahren der Nachprüfbarkeit bei der Konkretisierung des objektiven Postulate des BVerfG (Beweislastregelung, Tatsachenfeststellungen, Prognosen), die Relevanz außer- und vordienstlichen Verhaltens (in der Ausbildungs- und Studienzeit), der mögliche Zusammenhang zwischen aktivem Einestehenmüssen

und Gesinnungsschnüffelei (Duckmäuser-
tum und staatsbürgerliches Selbstbewußt-
sein) und eine (aus der Verfassung abzu-
leitende?) funktionale Differenzierung
nach Beamtentyp (Beispiel: Lehrer, Vor-
bereitungsdienst, Lokomotivführer).

In den 10-minütigen Schlußplädoyers der
Parteien galt es, möglichst viele Stimmen
für bzw. gegen die Resolution zu gewin-
nen, um eine Entscheidung herbeizufüh-
ren. Dabei stellte die B-Partei, die nun mit
ihrem Plädoyer begann, noch einmal den
Begriff der freiheitlich-demokratischen
Grundordnung heraus und verteidigte das
vom BVerfG geforderte Verfahren einer
persönlichkeitsbezogenen Einzelfallüber-
prüfung, während die A-Partei sich von
dem Beschluß ideologiekritisch distan-
zierte, eine politische Treuepflicht zwar
bejahte, diese jedoch allein aus den unab-
änderlichen Normen des Grundgesetzes
herleiten und außerdienstliches Verhal-
ten generell unberücksichtigt lassen wolle.

In der geheimen Schlußabstimmung wur-
de die Resolution der A-Partei gegen die
Entscheidung des BVerfG mit einer Mehr-
heit von drei Stimmen angenommen. Eine
Zusatzfrage ergab, daß knapp ein Drittel
(!) der Teilnehmer seine ursprüngliche
Meinung geändert hatte.

- IV. Die vorbereitungsintensive, experimentelle
Veranstaltung brachte in vieler Hinsicht Er-
fahrungen, die herkömmlichen Veranstal-
tungsformen verschlossen bleiben müssen. Die
sich im Verlauf der Debating Society ent-
wickelnden rhetorischen Fähigkeiten der
Sprecher waren beachtlich. An der Diskus-
sion beteiligten sich unerwartet viele Stu-
diananfänger, die das Problem eher unbe-
fangen, aber nicht unkritisch angingen.
Bei dem Abstimmungsverhalten der Teil-
nehmer fiel die hohe Zahl von "Wechsel-

wählern" auf, ein Indiz für undogmatische, der
Argumentation der Parteien zugängliche Problem-
sicht.

Verbesserungsbedürftig ist das richtige "timing"
der Parteien wie auch die Strukturierung der Dis-
kussion, die deshalb schwierig war, weil sie inhalt-
lich nicht präjudizieren durfte.

Insgesamt war die Debating Society ein lohnendes
Experiment, das fortgeführt werden soll.

Wiss. Ass. Richard Pfaff

STUDIENSCHWERPUNKT "ÖFFENTLICHE WIRTSCHAFT" AN DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Was? An der Universität Augsburg hat sich ein
neuer Studienschwerpunkt "Öffentliche
Wirtschaft" etabliert. Es handelt sich um ei-
nen betriebswirtschaftlichen Ausbildungsgang,
in dem, nach dem Studienjahr 1975/76, nun-
mehr bereits zum zweiten Mal die Kernberei-
che der Verwaltungslehre, der Betriebswirt-
schaftslehre und der Finanzwissenschaft mit
Bezug auf die Erfordernisse der öffentlichen
Verwaltung gelehrt werden. Der integrativen
Ausbildungskonzeption der Universität ent-
sprechend (Berufsfeldbezogenheit und Praxis-
orientierung als wesentliche Bestandteile) ist
dabei ein zweiteiliges Praktikum eingegliedert.

Wer? Vertreter dieses Schwerpunktes ist Dipl.-
Volkswirt Prof. Dr. Horst Hanusch, der selbst
vor allem die finanzwissenschaftlichen Lehr-
bereiche abdeckt.

Wie? Aufbauend auf dem interdisziplinär mit Jura
und Soziologie verflochtenen, zweijährigen
Grundstudium des WISO-Fachbereiches
Augsburg, umfaßt das Lehrangebot des
Schwerpunktes während des ebenfalls zwei-
jährigen Hauptstudiums u.a. Veranstaltungen
wie Theorie und Praxis öffentlicher Betriebe,

öffentliches Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen, Wirtschaftlichkeitsanalysen sowie Management- und Informationssysteme im öffentlichen Sektor. Abgeschlossen wird der Studiengang als Diplom-Ökonom, Fachrichtung Betriebswirtschaftslehre, Schwerpunkt Öffentliche Wirtschaft.

Warum? Der Student soll im Schwerpunkt mehr Vorkenntnisse und dadurch eine höhere Befähigung für eine Stellung im öffentlichen und halböffentlichen Sektor erhalten, beispielsweise bei den Gebietskörperschaften, bei Bundesbahn und -post, bei den Verbänden, Kammern usw.

Weitere Auskünfte können am genannten Lehrstuhl eingeholt werden, Memminger Straße 14, 8900 Augsburg, Tel. 0821/599 425.

STUDIEN- UND AUSBILDUNGSZIEL

Aufbauend auf dem breiten und interdisziplinär mit Juristen und Soziologen verflochtenen Grundstudium versucht der Schwerpunkt "Öffentliche Wirtschaft" die Kernbereiche der Betriebswirtschaftslehre, der Finanzwissenschaft und der Verwaltungslehre mit den Erfordernissen der öffentlichen Verwaltung zu verknüpfen.

Auf diese Weise sollen für den öffentlichen Sektor qualifizierte Wirtschaftswissenschaftler ausgebildet werden, die wiederum helfen können, eine kritische Ausbildungslücke zu schließen, welche – namentlich in den letzten Jahren – aus der Sicht der Effektivität moderner Staatsverwaltungen augenfällig geworden ist. Während es noch bis in die frühen Nachkriegsjahre im Staatssektor vorwiegend darum ging, hoheitliche Aufgaben wahrzunehmen, kommt heute im außermärklichen Bereich der wirtschaftlichen Versorgung mit Gütern und Diensten sowie der gleichgewichtigen Steuerung des Konjunktur- und Wachstumsprozesses immer größere Bedeutung zu. Neben das mehr ausführende, verwaltende Element tritt also verstärkt

das planende, gestaltende und kontrollierende Element der öffentlichen Wirtschaft. Diese Entwicklung wird gegenwärtig noch forciert durch die Finanzierungslücken in den Staatshaushalten.

Am Ende des Hauptstudiums soll der Student einerseits allen Funktionen des kaufmännischen Berufsfeldes nachgehen können und andererseits in der Lage sein, im öffentlichen Sektor

- zur Zielanalyse Wesentliches beizutragen, d.h. Vorschläge zur Zieloperationalisierung entwickeln und Zielkonflikte aufdecken können, sowie
- vorgeschlagene oder durchgeführte Maßnahmen mit Hilfe moderner betriebs- und staatswirtschaftlicher Planungs- und Entscheidungsinstrumente beurteilen und
- Strategien für leistungs- und verteilungsgerechte Problemlösungen ausarbeiten zu können.

LEHRANGEBOT

Um den Anforderungen des Studien- und Ausbildungszieles gerecht zu werden, umfaßt das Lehrangebot unter anderem Veranstaltungen wie:

- Einführung in die Theorie und Praxis der Öffentlichen Wirtschaft
- Das öffentliche Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen
- Theorie und Politik öffentlicher Betriebe
- Wirtschaftlichkeitsanalyse im öffentlichen Sektor
- Management- und Informationssysteme für die öffentliche Verwaltung

STUDIENINTEGRIERTES PRAKTIKUM

Dem speziellen Anliegen der Universität Augsburg nach Praxisorientierung und Berufsbezogenheit wird durch ein zweiteiliges Praktikum Rechnung getragen. Zunächst soll in der ersten Hälfte des Hauptstudiums am Ende des 8. Trimesters (jeweils im Frühjahr), nachdem die Kernbereiche des Schwerpunktes vorgestellt sind, ein vier- bis sechswöchiges Eingangspraktikum dem Studenten erste Insider-Erfahrungen aus der Ver-

waltung vermitteln. In der zweiten Hälfte des Hauptstudiums wird dann ein etwa sechswöchiges Hauptpraktikum durchgeführt, das den Studenten mit aktuellen Fragen aber auch mit spezifisch ökonomischen Problemen einer öffentlichen Verwaltung konfrontiert. Dieser zweite Arbeitsaufenthalt soll der Kritik sowie innovatorischen Ansätzen dienen.

Die angehenden Diplom-Ökonomen können sich durch die Praktika mit der Realität eines späteren Arbeitsbereiches vertraut machen, und sie werden auch frühzeitig angehalten, die an der Universität vermittelten und erarbeiteten Kenntnisse und Methoden kritisch anzuwenden. Der Lehrstuhl übernimmt es, die Praktika in dieser Hinsicht durch begleitende Veranstaltungen zu überwachen und durch eine ständige sowie enge Zusammenarbeit mit Experten der Praxis umfassend zu betreuen.

BERUFSMÖGLICHKEITEN

Die Berufsbilder kennzeichnen zunächst Sachgebiete, wie sie in allen Kernfunktionen des kaufmännischen Berufsfeldes auftreten. Darüber hinaus soll das Schwerpunktprogramm den Studierenden vor allem zu einer verantwortlichen Stellung als Wirtschaftswissenschaftler im öffentlichen und halböffentlichen Sektor befähigen. Hierzu gehören die Gebietskörperschaften Bund, Länder und Gemeinden samt ihren Unter- und Ausgliederungen, (Ministerien, Ämter, öffentlich-rechtliche Anstalten und Betriebe, etc.) die öffentlichen Sondervermögen und Parafisci (Bundesbahn, Bundespost, Sozialversicherungsträger, kirchliche Organisationen, u.ä.), die Verbände und andere Organisationen der Wirtschaft und des politischen Lebens (Kammern, Parteien, Medien, usw.).

Peter Ermann

EUROPA – EIN THEMA FÜR DIE UNIVERSITÄT? (Zur Vortragsreihe "Europa – Idee und Wirklichkeit")

"Debatten über Europa und Europapolitik reißen heutzutage niemanden vom Stuhl. Eine gewisse Müdigkeit, die allzu viele Beteuerungen guten europäischen Willens und die Mißerfolge vieler Bemühungen hinterlassen haben, lastet bleiern auf dem Thema." So kürzlich der Kommentator einer bekannten Tageszeitung.

Mancher Leser mag an dieser lapidaren Feststellung Anstoß genommen haben und nachdenklich geworden sein. Sollte zwanzig Jahre nach dem Elan der "Pionierzeit" eines de Gasperi, eines Schuman, eines Adenauer beim Bürger wie beim verantwortlichen Politiker Interesse und Energie erlahmt sein? Fehlt dem Zeitgenossen die Kontrastwirkung der Kriegsjahre und die hautnahe Erkenntnis der Nachkriegszeit, die in viele Verfassungen Eingang gefunden hat, daß nationaler Egoismus und in seinem Gefolge der Nationalismus Europa in eine Sackgasse geführt hat? Ist die Idee der europäischen Einigung, die Vorstellung von Europa nicht nur als geographischer, sondern als kultureller Einheit bereits durch ein Übermaß an Bürokratie verschüttet?

Ein kurzes Nachdenken über die gesamteuropäische Szenerie des letzten Jahres legt es nahe, den oben zitierten Kommentar in seinem Pessimismus nicht für der Weisheit letzten Schluß zu halten. Nach dem Willen der Gründungsväter des Gemeinsamen Marktes – als der Zwischenstation zu einer politischen Einigung – war die Gemeinschaft nicht als Mechanismus gedacht, mit dem der jeweils Geschicktere das günstigste Ergebnis erzielen sollte. Diese Einsicht gewinnt zusehens an Boden. Roy Jenkins, der neue Präsident der Gemeinschaft, hat drastisch formuliert, daß es in Europa nicht um Pferdewetten und Lotto geht, wo man nachrechnet, ob man mehr herausholt als einsetzt. Wie in der jüngsten Bundestagsdebatte unterstrichen wurde, geht es bei Europa um mehr als den wirtschaftlichen Profit, um mehr als um einen rechnerischen Saldo.

Einen bedeutungsvollen Einschnitt werden die im Jahr 1978 abzuhaltenden Direktwahlen zu einem

Europäischen Parlament bringen. In der Vorbereitungszeit dieser Wahlen besteht die erstmalige Chance, den europäischen Wähler unmittelbar anzusprechen, ihm im politischen Wettbewerb die Programmatik der Europäischen Idee besser als bisher verständlich zu machen, ihm dadurch das Bewußtsein zu vermitteln, nicht nur Angehöriger eines europäischen Staates, sondern Bürger Europas zu sein.

An diesem europäischen Bürgerbewußtsein mitzuarbeiten und nach der Kulturtradition zu forschen, könnte in Europa universitäre Aufgabe werden. Ein erster Ansatz dieser "Suche nach der gemeinsamen Kultur" wurde mit der Eröffnung des Europäischen Hochschulinstituts in Florenz verwirklicht, zwanzig Jahre nach den ersten Plänen gegen viele Widerstände, das sich zum Ziel setzt, als Ort des gegenseitigen Austausches die verschiedensten Themenkreise von einem europäischen Standpunkt aus zu untersuchen, ohne das Eigentümliche nationaler Kulturen zu nivellieren.

Den Hochschulen der Bundesrepublik ist ohnehin durch das neue Hochschulrahmengesetz aufgetragen, die europäische Zusammenarbeit in ihrem Bereich zu fördern. An der besonderen Eignung der Institution Universität kann aufgrund der internationalen Verflechtungen des Wissenschaftsbetriebes wohl kein Zweifel bestehen, auch ein kurzer Blick auf die Geschichte der europäischen Hochschulen zeigt, daß bei aller Vielfalt der nationalen Hochschul- und Bildungssysteme eine gemeinsame Ausgangsbasis bestand, wie etwa die Vorstellung einer "europäischen Gelehrtenrepublik" im Zeitalter des Humanismus oder die Einheit der Universitäten im Mittelalter, die durch die lateinische Sprache verbunden und in gleicher Weise organisiert waren. Fast "Nostalgie" könnte es bei der heutigen Zu-

lassungssituation wecken, wenn damals ein Scholar ohne Schwierigkeiten zwischen Salamanca und Montpellier, Bologna und Cambridge, zwischen Lissabon und Paris wechseln konnte.

Damit in der gegenwärtigen Diskussion um Europa nicht nur von Rechts-, Wirtschafts-, Währungs-, Finanz- und Sozialfragen, sondern darüber hinaus auch von einer europäischen Kulturpolitik die Rede ist, sollten die Universitäten dem europäischen Gedanken zunehmend ihre Aufmerksamkeit schenken. Das Tätigkeitsfeld, das sich ihnen hier eröffnet, müßte zunächst nicht daraufhin angelegt sein, in den politischen Willensbildungsprozeß miteinbezogen zu werden oder sich — entsprechend den nationalen Rektorenkonferenzen — auf gesamteuropäischer Ebene artikulieren zu wollen; es wäre ein großer Schritt hin zur Schaffung eines europäischen Bürgerbewußtseins, wenn die Hochschulen mit den ihnen eigenen Instrumenten von Forschung und Lehre den Hintergrund, die Auswirkungen, die Geschichte und die Wurzeln der europäischen Idee aus den verschiedensten Perspektiven der einzelnen Fächer beleuchteten und damit nicht nur für den akademischen Raum aufzeigten, daß europäische Einigung nicht allein formale Entscheidungen über bessere Beschlußmechanismen, sondern europäische Solidarität bedeutet, wie kürzlich ein Regierungsmitglied ausdrückte. Die vom Tindemans-Bericht geforderte gemeinsame Forschung, deren effiziente Koordination mit vielen Schwierigkeiten verbunden sein wird — man denke nur an die Hindernisse nationaler Prestigebedürfnisse bei der Errichtung des Europäischen Hochschulinstituts —, könnte dann auf dieser Grundlage ein realistisches Fernziel darstellen.

Daß der Prozeß der europäischen "Selbstverwirklichung" und die "Suche nach der gemeinsamen kulturellen Tradition" in einer Zeit des Umbruchs geschieht, hat auch der amtierende Präsident des Europeaninstituts, der Holländer Max Kohnstamm, in seinem Eröffnungsreferat nicht in Abrede gestellt. Er sprach von einer Krise auf drei Ebenen: Die Krise der europäischen Gemeinschaft, die Krise der Hoch-

schulen und die der Kultur überhaupt. Er beklagte den Mangel an Selbstvertrauen und die Schwerfälligkeit der europäischen Einigung; wenn er die Frage stelle, ob wir überhaupt noch Wurzeln haben, die uns an unsere kulturelle Vergangenheit binden, finde er das Ausmaß der Aufgabe, das Kulturerbe des Kontinents zu entwickeln, "erschreckend". In der Tat scheint es angesichts der Pluralität weltpolitischer Meinungen und Betrachtungsweisen, vor den weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Problemen, in Anbetracht der Polarisierung der Weltpolitik, der anstehenden Verteilungsfragen zwischen Nord- und Südhalbkugel an Donquichotterie zu grenzen, auf dem Weg zur politischen Einheit Europas etwa nach der jetzigen Bedeutung der Dialoge des Sokrates zu fragen. Man wird sich jedoch, wenn man sich nur auf das tagespolitisch Notwendige beschränkt, irgendetwann, vielleicht von einer späteren jungen Generation, den Vorwurf gefallen lassen müssen, daß die technokratische Einstellung, in Europa "vom Brot allein" leben zu wollen, für eine verwirklichte europäische Einigung eben nicht ausgereicht habe.

Hermann Vogelgsang

Die Universität Augsburg hat den Versuch unternommen, in einer breit angelegten interdisziplinären Vortragsreihe dem Europagedanken sowie seiner Verwirklichung in Vergangenheit und Gegenwart nicht nur in seinen rechtlichen und wirtschaftlichen Bezügen, sondern auch in seinen Auswirkungen auf den verschiedensten Gebieten der Kultur nachzugehen. Die Reihe umfaßt insgesamt 12 Vorträge, der zweite Teil läuft bis 10. März 1977. (vgl. die Programmübersicht auf S. 30)

25 JAHRE SÜDOSTEUROPA-GESELLSCHAFT

In seinem Grußwort anlässlich der 25 Jahr-Feier der Südosteuropa-Gesellschaft am 22.1.1977 in München dankte Kultusminister Prof. Hans Maier der Institution, "die sich in zeitnaher Weise" erfolgreich der Pflege und Förderung zu den Staaten Südosteuropas in wissenschaftlicher, kultureller und wirtschaftlicher Beziehung angenommen hat. Prof. Maier erinnerte in diesem Zusammenhang an die verheerenden Folgen des Krieges, der diese Länder überzogen hatte.

"Hier war es in der Tat eine historische Aufgabe, grundlegende Fragen über die Beziehungen Deutschlands zum Donau- und Balkanraum aufzuwerfen, sozusagen Gewissenserforschung zu betreiben, um dann den Versuch eines vorurteilsfreien Neuaufbaues der Beziehungen zu den dortigen Völkern zu beginnen." Das Verdienst der Südosteuropa-Gesellschaft ist es, durch ihre Veranstaltungen und Veröffentlichungen, die wissenschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zu den südosteuropäischen Ländern und Völkern erneut lebendig werden zu lassen."

Erfreulich ist, daß die Wiederherstellung der traditionellen Beziehungen Deutschlands zum europäischen Südosten "von München, von Bayern, dem Donau-Land und Nachbarraum der pannonischen Tiefebene und des Balkans ausgegangen ist und fortgewirkt hat".

Prof. Maier dankte der Südosteuropa-Gesellschaft für ihre bisherige aner kennenswerte Arbeit und versprach ihr, "in den kommenden Jahren nach Kräften zur Seite zu stehen und mit ihr Europa zwischen Karpathen und Mittelmeer, zwischen Wien und "Goldener Pforte" zwischen München und Athen nicht mehr aus den Augen zu verlieren."

Pressereferat des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus

BERICHTE – NACHRICHTEN – INFORMATIONEN

WIE MAN JANUSZ KORCZAK LIEBEN SOLL

Zum Vortrag von Prof. Erich Dauzenroth am EWFB:

“JANUSZ KORCZAK, ARZT, SCHRIFTSTELLER, PÄDAGOGE“



Zunächst sah es so aus, als sei Professor Dauzenroth gekommen um darzulegen, wer Janusz Korczak war.

Er begann in wohlgemeißelten, an Karl Kraus geschulten Sentenzen von einem Henryk Goldszmit zu erzählen, der sich den Schriftstellernamen Janusz Korczak zugelegt hatte, Arzt geworden war, dann ein Waisenhaus in Warschau gegründet und geleitet hatte, bis er 1942 mit den Kindern aus diesem Waisenhaus in die Gasöfen ging, weil er nicht anders konnte, als die Kinder zu lieben.

Wem sich das Herz nun zusammenzieht, der sollte lesen, was Janusz Korczak selbst einmal sagte: "Es lügt derjenige, der sagte, daß er sich für jemanden opfert. Der eine liebt Karten, ein anderer Frauen; der eine läßt kein Pferderennen aus, und ich liebe die Kinder. Ich opfere mich gar nicht, ich mache das nicht für sie, sondern für mich. Das ist für mich notwendig. Sie sollten den Worten über Aufopferung keinen Glauben schenken. Sie sind verlogen und heuchlerisch."

Dieses Zitat ist hier nur zwischengeschaltet, um hinter dem Leiden Korczaks sein Wirken nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, es soll keine Wunden überschminken.

Denn sein Wirken war es wohl, was jenen Janusz Korczak ausmachte, den Professor Dauzenroth in Augsburg vorstellen wollte, der Tod hingegen nur die letzte Konsequenz dieses Wirkens. Doch könnte es leicht im Zeitlauf untergehen und vergessen werden, denn die Berichte darüber sind nichts weniger als sensationell.

Im Gegenteil klang alles recht unscheinbar, was Professor Dauzenroth über dieses Wirken berichtete. Er zeichnete das Bild eines Mannes im grauen Anzug in einem mausgrauen Alltag, in dem es wichtig war, Kinder zu nähren und zu kleiden, ihr Lachen, Weinen, Spielen und Schlafen mit wissenschaftlicher Akribie beobachtend aufzuzeichnen, sie zu wiegen und zu messen wie sie wuchsen, mit ihnen zu wetten, ob sie sich wohlverhalten könnten, sie zu unterrichten und nebenbei immer wieder auf kleinen Papierfetzen etwas zu notieren für die Studenten, denen er beibringen wollte, wie man ein Kind lieben soll. "Kinderkleinkram" hätte vielleicht ein an-

derer gesagt und versucht, ein in sich geschlossenes Gedankenhaus zu einer pädagogischen Idee fertigzustellen. Doch lag vielleicht gerade darin die Größe Korczaks, daß er Kindern nicht mit vorher zusammengeklitterten Rezepten entgegenkam. Wenn er zum Lehrmeister anderer Erzieher werden konnte, dann nur, weil er die Kinder aus seinem Waisenhaus als Lehrmeister nahm.

Er kann nicht ohne Unterscheidung unter andere Reformpädagogen eingereiht werden. Er fällt aus den gängigen Rahmen. Sein "König Hänschen" in seinem wohl berühmtesten Buch (neben "Wie man ein Kind lieben soll") trägt zum Beispiel keine leuchtende Devise vor sich her, sondern eine grüne Fahne. Dabei wußte Korczak genau, daß man etwa zu universitären Ehren nicht mit grünen Fahnen kommt (wenigstens nicht, solange man noch lebt), aber Kinder konnten und können eben grüne Fahnen besser wahrnehmen als ausgefeilte Gedanken. Und über Reformen läßt Korczak den traurigen König in dem Buch sprechen: "Weißt du, Hänschen, wir haben es immer falsch gemacht, daß wir den Erwachsenen Reformen geschenkt haben, versuch du es einmal mit den Kindern, vielleicht wird es dir gelingen...."

Die Fakten zusammenlesend wie Mosaiksteinchen fügte Erich Dauzenroth seinen Bericht über Janusz Korczak zusammen, zauderte ebenso wie Korczak vor voreiligen Schlüssen, wog nur und maß, was andere ihm über ihn berichtet hatten und strahlte hinter der Sagazität der Gedankenfolgen doch Wärme und einen herzhaften missionarischen Eifer aus. Kurz gesagt: Er zeigte, wie man Janusz Korczak lieben soll. Gerade das, was er nicht sagte, machte offenbar, warum Erich Dauzenroth von Gießen nach Augsburg gekommen war.

Demnächst wird ein großes Fest zu Ehren Janusz Korczak gefeiert. Hoffentlich werden die Kinder an jenem Tag ebenso aufwendig feiern wie die Gesellschaft der Freunde von Janusz Korczak. Professor Dauzenroth wird es schon so vorbereiten, wie es Janusz Korczak recht gewesen wäre.

Eva Köberle

DIE 28. GROSSE SCHWÄBISCHE KUNSTAUSSTELLUNG

Es fällt zunächst schwer, über die 28. Große Schwäbische Kunstausstellung, die im Goldenen Saal des Augsburger Rathauses veranstaltet wurde, Zusammenfassendes zu berichten. Die dort ausgestellten Kunstwerke sagten einem viel, doch ist es nicht leicht, viel über sie zu sagen. Was ich hier niederschreibe, ist nicht mehr als eine Aneinanderreihung persönlicher Eindrücke. Auffallend war die hohe Beteiligung der Frauen an der Ausstellung. Die Verwendung von bisher unbekanntem Material verdient Erwähnung – so die Contenage oder das Sandbild von Frau D. Zips mit den irdenen Tönen. Der erste Eindruck war ein buntes Orchester bei der Probe; man vernimmt 'laute' und 'leise' Töne, die alle für sich erklingen. Man muß sich schon die Mühe machen, vieles genau anzuschauen, will man auch die leisen Töne in sich aufnehmen.

Neben den düsteren, aggressiven Bildern behaupteten sich zunehmend solche, die Lebensfreude, den Spieltrieb, das kindhaft Lebensbejahende und eine versöhnliche Gesellschaftskritik zum Inhalt hatten. Diesmal hatten sich viele Aussteller nicht gescheut, 'schöne' Bilder zu malen. Mit einiger Verspätung lieferten Willi Mayr und Bergfeldt-Gutmann die Blumenstraße, die man im letzten Jahr vermißt hat. Viel Zuspruch fand die Landschaftsmalerei. Manch ein Betrachter mag in den Bildern von Roswitha Asche, Renate Bühr, Karl-Heinz Christl und anderen die Stimmungen wiedererkannt haben, die er beim Erwandern schwäbischer und fränkischer Landstiche gehabt hat. Dem tierischen Ernst boten Clowns und Komödianten die Stirn. Schalkhaft und etwas verlegen blickten die Clowns über den unteren Rand eines Bildes, das ihnen Maximilian Ostermann gemalt hatte, so als ob sie sich zu ihrer Vorstellung verspätet hätten. Schalkhaft war auch der verspielt virtuose Strich des Preisträgers Otto Baer.

Mut zur Farbe bekannten diesmal viele. Die Farbe, die sich nicht mehr dem Gegenstand unterordnen wollte, verselbständigte sich. Gelöst und unbeschwert wirkten die Bilder von Sofia Dal Cin.

Klees Einfluß war nicht nur bei ihr unverkennbar. Hier zu erwähnen sind auch feine Farbabstufungen und unaufdringliche Farbklänge (Gurschler: Kultiviertes Land). Die Freude an der Farbe war auch bei solchen Bildern zu erkennen, die thematisch eher ernst waren (Eger: 'Ergebenheit'). Mit der geduldigen Liebe zum Detail brachte Susanne Hellhake die ganze Fülle eines bunt-schillernden Meereslebens in einem engen Raum unter. Kubistische und spätkubistische Elemente ließen sich bei den Werken von Hanns Weidner und Gottfried Herrmann nicht leugnen. Herrmann stellte die menschlichen Gestalten mitten in eine Ansammlung geometrischer Gegenstände. Wurde der Mensch hier zum Objekt und wehrt er sich im Stillen dagegen? Exakt gezeichnet und zugleich bedrückend war von Ernst Rasch die 'Landschaft mit Schmetterling'. Am Schnittpunkt zwischen dem Naiven und Surrealen standen Maria Schürgs Puppen ('Der alte Puppenwagen'). Waren es nur leblose Puppen oder Kinder als Statisten? Finster schweigend standen vor uns Hubers Fassaden, Scheunen und Hinterhöfe. Was sie verschwiegen erfuhr man vielleicht, wenn man sich Pichlers 'Altstadthäuser' ansah.

Zu den vielen erwähnenswerten Künstlern zählten alte Bekannte wie die Brüder Gartner mit ihrer linearen Ästhetik und Wolfgang Lettl mit seiner aggressiven Religiosität, die vieles in Frage zu stellen scheint.

Ein Schlußwort noch zur Brecht-Sonderausstellung: Hier wurde, wie mir scheint, weniger der Künstler Brecht, sondern mehr der Politiker Brecht gewürdigt.

Zaven Hanbeck

ALS CINEAST IN AUGSBURG Notizen zur städtischen Kinoszene

Wenn der einheimische Student seine von auswärts kommenden Kommilitonen in die Details des ohnehin nicht üppig wuchernden Augsburger Freizeitangebots einweicht, trifft ihn unweigerlich die vorwurfsvolle Frage: Was ist eigentlich los mit Augsburgs Kinos? Studenten stellen immerhin diejenige Zielgruppe, die mit am meisten bereit ist, Geld und Zeit fürs Lichtspielvergnügen zu opfern, obwohl beides nicht eben im Überfluß verfügbar ist. Was

hat Augsburg den Cineasten zu bieten, und was ließe sich evtl. verbessern?

Auf den ersten Blick drücken die Eintrittspreise immer fühlbarer auf den Geldbeutel; für einen Kinobesuch läßt sich das überlegenswerte Äquivalent eines Taschenbuchs erwerben. Umso erfreulicher, daß wenigstens sechs der dreizehn Augsburger Kinos für Studenten ermäßigte Eintrittspreise gewähren. Mitunter werden auch Einheitspreise angeboten. Für manchen freilich stellt sich das finanzielle Problem erst gar nicht, weil das filmische Angebot seinen Erwartungen nicht entspricht. Hier liegt wohl der wunde Punkt in Augsburgs Kinoszene, der schon manchem potentiellen Kinogänger den Spaß gründlich verdarb: Während die künstlerischen Ereignisse der internationalen Filmproduktion, in der Presse vorbesprochen und hervorgehoben, andernorts sich wochenlang im Programm halten und von einem interessierten, bisweilen begeisterten Publikum goutiert werden, gelangen sie in Augsburg oft gar nicht auf die Leinwand oder fristen ein Kümmerdasein, indem sie nach wenigen Tagen sang- und klanglos abgesetzt werden.

Wer etwa – um nur einige Beispiele repräsentativ zu nennen – Robert Altman's von der Filmkritik mit Ovationen bedachtes "Nashville" sehen wollte, mußte nach München fahren, wo der Streifen wochenlang Erfolg hatte; in Augsburg müßte man immer noch vergeblich warten. Volker Schlöndorffs neuester Film "Fangschuß" kümmerde in hiesigen Kinos ganze drei Tage dahin, und Francesco Rosi's "Die Macht und ihr Preis", in München lange Zeit erfolgreich, wird nun endlich im Wochenendprogramm nachträglich gezeigt. Demgegenüber erfreut sich unqualifizierte Serienproduktion einer geradezu provozierenden Präsenz: Ein Filmtheater ("Savoy") versucht sich im Dschungel des Geschäfts zu halten, indem es sich auf Karate- und Sexstreifen abonniert hat, und das "City" ist für jegliche Filmkultur verlorengegangen, seit es zur Dauerheimat fürs Pornomilieu wurde.

Zumindest im Filmleben wird Augsburg also noch Mühe haben, den Ruch des Provinziellen abzustreifen. Man wartet nicht nur darauf, daß mehr und bessere Einzelproduktionen ins Programm genommen werden. Auch Reihenveranstaltungen lassen sich bislang vermissen. Weshalb sollte in Augsburg nicht gelingen, was man in Regensburg – offenbar mit Erfolg – praktiziert: daß man etwa – in Spätvorstellungen oder auch andersartigen Organisationsformen – Serien aus der Filmgeschichte präsentiert, wochenweise das Oeuvre bestimmter Regisseure vorstellt, Filmgattungen an ausgesuchten Beispielen dokumentiert oder auch Diskussionsveranstaltungen und Festivals zustandebringt?

Zweierlei muß freilich, zum besseren Verständnis für die oft kritisch gezauste Augsburger Filmbranche, angemerkt werden: Zum einen kann sich kein Kinobesitzer auf Dauer von leeren und unterbesetzten Vorstellungen nähren: Der Film muß kontinuierlich von einem aufnahmebereiten, interessierten und engagierten Publikum getragen werden, und hier hapert es in Augsburg nachweislich (vor einiger Zeit mußte beispielsweise der DDR-Film "Die neuen Leiden des jungen W." nachmittags ausfallen, da sich kein einziger Besucher einstellte!). Die Studenten könnten hier einiges bessern, indem sie als geschlossene Publikumsgruppe greifbar und wirksam werden. Zum anderen finden sich immerhin Ansätze, welche den Weg zu einer Auflockerung und Verbesserung des Angebots weisen: Die "Kammerlichtspiele" in der Komödie präsentieren oft wichtige Reprisen am Wochenende und an ausgesuchten Wochentagen, und das "Emelka" beweist seit vielen Jahren ein hohes Maß an Initiative, indem es nicht nur den "Film des Monats" betreut, sondern auch – in Zusammenarbeit mit dem Sprachenstudio der Universität – ein interessantes originalsprachliches Programm anbietet und im Sommer vergangenen Jahres sogar ein mehrwöchiges Billigprogramm wagte, das hoffentlich eine baldige Neuauflage erlebt. Einige Lichtblicke fallen also doch in Augsburgs graue Kinolandschaft, und last not least sollte man nicht vergessen, daß in der Flut der Produktionen immer wieder Filme mit ästhetischem, psychologischem und politischem Niveau angeboten werden, die man eben auswählen muß und durch gezielten Besuch honorieren kann.

Ulrich Weiß

GASTSPIEL EINER ENGLISCHEN THEATERGRUPPE

Am Mittwoch, dem 3. November 1976, gastierte die Londonder Theatergruppe "Action Theatre" auf Einladung des Lehrstuhls für Englische (Amerikanische) Literaturwissenschaft in der Aula des EWFB; die Veranstaltung wurde mit Unterstützung der Gesellschaft der Freunde der Universität durchgeführt. Die Gruppe spielte ihr Stück "Nora Interruptus", mit dem sie seit April 1976 auf Kleinbühnen deutscher und anderer mitteleuropäischer Universitätsstädte einen beachtlichen Erfolg erzielen konnte. Wie schon der Titel auf Ibsens Nora verweist, nahm dieses Stück seinen Ausgangspunkt in dessen Schlußszene, als Nora ihren Mann Thorwald Hellmer verläßt, um sich zu emanzipieren. Von diesem Punkte her wurde die Emanzipationsfrage durch die Geschichte verfolgt, zurückgehend bis auf die byzantinische Kaiserin Theodora; dabei wurde nicht versäumt, einige aktuelle Tüpfelchen aus Skandalaffären des Tagesgeschehens aufzusetzen. Die Probleme wurden teilweise in schonungsloser Offenheit angesprochen, was einige derartiges nicht gewohnte Augsburger etwas verschreckte. Es war eine sehr lebhaftere Aufführung, die auch dadurch gewann, daß der Zuschauerraum bewußt in das Geschehen einbezogen wurde. Der anhaltende Beifall der fast 150 Zuschauer bewies, daß Thematik und Darstellungsart insgesamt gut beim Publikum angekommen waren.

Eine ähnliche Veranstaltung hatte es auch schon im Vorjahre gegeben, als die Gruppe "Cafe Theatre" mit ihrem Stück "John Bull's Hearts of Oak" auftrat. Es war erfreulich festzustellen, daß dieses Mal sowohl in der Publikumsresonanz als auch in der Qualität der Aufführung eine deutliche Steigerung festzustellen war.

Es ist zu hoffen, daß mit der Fertigstellung des Universitätsneubaus speziell auch für kleinere Theateraufführungen geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung stehen werden. Der Lehrstuhl für Englische (Amerikanische) Literaturwissenschaft wird sich wei-

ter um das Zustandekommen derartiger Veranstaltungen bemühen.

Günter Bönig

HOCHSCHULLEHRER AUF DER SCHULBANK

Ein Bericht über einen Kurs für Lehrende an Universitäten

Vom 22. - 26. 9. 1976 fand ein Kurs für Lehrende zu dem genannten Thema 'Probleme des Lehrens und ihre Bearbeitung', in Einruhr, Eifel, statt. Er wurde veranstaltet von der Ruhr-Universität Bochum (Ewald, Figge, Kind, Peters) in Zusammenarbeit mit dem Institute for Educational Technology, University of Surrey (Elton, Stace) und der RWTH Aachen (Brandt, Eckstein, Mayer-Hartwig). Die Finanzierung wurde von der Stiftung Volkswagenwerk übernommen. An dem Kurs nahmen — bei etwa 100 Anmeldungen — 40 Lehrende aus 15 Universitäten und Hochschulen teil; jede Fakultät sowie jede akademische Gruppe war vertreten. Aus Großbritannien kamen — außer den beiden Mitveranstaltern (Elton, Stace) — drei weitere Hochschullehrer. Aus Augsburg nahm Dr. Walter Reckziegel (Musikerziehung) teil.

Ziele des Kurses waren:

- Das Interesse der Teilnehmer für die Lehre und für die Bedürfnisse und Probleme der Lernenden zu verstärken.
- Die Teilnehmer für Prozesse der Kommunikation, insbesondere für die Interaktion von Lehrenden und Lernenden zu sensibilisieren.
- Den Teilnehmern Grundinformationen zur Verbesserung von Lehrverhalten und Lehrveranstaltungen zu vermitteln.

Die auf dem Kurs gewonnenen Erfahrungen sollen den Teilnehmern ermöglichen, in ihren eigenen Universitäten die Thematik des Kurses weiter zu verfolgen, und Verbesserungen in der Hochschullehre aktiv zu fördern.

Zum Erreichen dieser Ziele wurden den Teilnehmern mehrere

- z.T. parallel durchgeführte — 'workshops' angeboten:
- Simulation von Lehrveranstaltungen (Vorlesungen, Seminare)
- Gruppenmethoden im Hochschulunterricht
- Kommunikation, Rollenverhalten und Lehrerfolg
- Herstellung von audio-visuellen Lehrmaterialien (Tageslicht-Folien, Ton-Bild-Schau)

- Herstellung von Lehrmaterialien für das Selbststudium ('Personalized System of Instruction – PSI', 'Keller-Plan') sowie von Multiple Choice-Tests

Jeder dieser 'workshops' nahm etwa einen Tag in Anspruch; einige workshops wurden wegen des großen Interesses der Teilnehmer zweimal hintereinander angeboten, und es war daher allen Teilnehmern möglich, nacheinander in verschiedenen workshops mitzuarbeiten.

Zusätzlich und ergänzend zu dem Spektrum von Fragen, wie sie in den einzelnen 'workshops' angesprochen wurden, fanden Plenums-Veranstaltungen statt mit den Themen

Die Vorlesung

Begabung und Lernen

Alternative Lehrformen in der Hochschule

In der Abschluß-Veranstaltung wurde von allen Teilnehmern die Simulation einer mündlichen Prüfung – eines der wichtigsten Problemfelder in der Hochschule – durchgeführt; Teilnehmer übernahmen dabei die Rolle von Prüflingen und Prüfern.

Das Urteil der Teilnehmer über den Kurs war überaus positiv. Insbesondere die Konzeption des Kurses – das Angebot mehrerer paralleler 'workshops' unterschiedlicher Konzeption – wurde als ausgezeichnete Methode gesehen, den vielfältigen Erwartungen der Teilnehmer zu entsprechen und die Kursziele auf verschiedenen Wegen nebeneinander anstreben zu können. Die Teilnehmer äußerten insbesondere ihre Zufriedenheit über den starken Praxisbezug des Kurses, und viele konkrete Anregungen für die Praxis der Hochschullehre wurden offensichtlich von den Teilnehmern begrüßt. Die interdisziplinäre Zusammensetzung des Teilnehmerkreises ermöglichte einen intensiven fächerübergreifenden Erfahrungsaustausch.

Ein Teilnehmer charakterisierte die Phasen des von ihm durchlaufenen Erfahrungsprozesses mit den Begriffen:

- Arroganz
- Aggression
- Nachdenklichkeit
- Unsicherheit
- Problembewußtsein

Von den Teilnehmern wurde das gute Arbeitsklima in den 'workshops' – wie überhaupt während des ganzen Kurses – hervorgehoben. Für einen solchen Kurs, der erstmals in dieser Form mit einem interdisziplinär zusammengesetzten Teilnehmerkreis durchgeführt wurde, war gerade ein gutes Arbeitsklima außerordentlich wichtig, damit die vielfältigen Erfahrungen und Kompetenzen der Mitarbeiter und Teilnehmer – insbesondere die Erfahrungen aus Großbritannien – voll wirksam werden konnten.

Die positive Resonanz unter den Teilnehmern für das Konzept läßt sich auch daran ablesen, daß ein zweiter Kurs ähnlicher Struktur für denselben Teilnehmerkreis gewünscht wird. In der Zwischenzeit werden in mehreren Universitäten kleine Gruppen der Teilnehmer gemeinsam daran arbeiten, Erfahrungen aus dem ersten Seminar in die Praxis ihrer Hochschule umzusetzen. Folgende Punkte wurden hierzu bereits auf der Abschlußveranstaltung des Kurses von den Teilnehmern programmatisch genannt:

- Erprobung alternativer Lehr- und Lernformen in den eigenen Lehrveranstaltungen (Gruppenarbeit, PSI, Medien)
- Entwicklung fächerübergreifender Veranstaltungen (z.B. Arbeitsgemeinschaften) mit dem Ziel einer Verbesserung der Lehre an der eigenen Hochschule
- Aufbau von Kooperation zwischen Lehrenden an benachbarten Universitäten mit dem Ziel der gegenseitigen Unterstützung bei Innovationen.

Weiterhin interessierte sich etwa die Hälfte der Kursteilnehmer für den Kurs, der im Sommer 1977 am Institute for Educational Technology, University of Surrey, für Lehrende an Hochschulen der BRD (in Englisch) veranstaltet wird. Zusätzlich ist geplant, einen weiteren Kurs gleicher Art wie der erste Einruhr-Kurs in dem Zeitraum 13. - 17. 3. 1977 (wieder Einruhr/Eifel) durchzuführen; dieser Kurs ist bevorzugt für jene Interessenten vorgesehen, die sich bereits zu dem ersten Kurs angemeldet hatten, und deren Anmeldung aus Mangel an Plätzen nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

Interessenten für diese Kurse können sich mit dem HDZ Aachen in Verbindung setzen.

Dr. Walter Reckziegel

STIPENDIATEN DER DEUTSCHEN STUDIENSTIFTUNG INFORMIEREN SICH ÜBER DIE EINPHASIGE JURISTENAUSBILDUNG

Die Kontakte, die Professor Peter WALDMANN und Professor Reiner SCHMIDT im September 1976 in Südtirol im Rahmen einer Ferienakademie der Studienstiftung des deutschen Volkes geknüpft haben, wo sie ein Seminar über "Probleme der Rechtsstaatlichkeit in juristischer und soziologischer Sicht" abhielten, konnten auf Wunsch einiger Teilnehmer nun in Augsburg weitergeführt werden: Eine Gruppe von sechs Studentinnen und Studenten der Rechtswissenschaft, Stipendiaten der Studienstiftung, besuchte am 1. Dezember 1976 die Universität Augsburg. Die Studenten hatten die Mühe ihrer zum Teil erheblichen Anreisewege von ihren Studienorten München, Konstanz und Hamburg nicht gescheut, um sich "vor Ort" über das Augsburger Modell der einstufigen Juristenausbildung zu informieren.

Nach einer kurzen Einführung durch den Verfasser in Ziel, Struktur und Durchführung des hier praktizierten Ausbildungsmodells ergab sich die Gelegenheit, zwei methodische und fachliche Elemente in unmittelbarer Anschauung kennenzulernen, das Kleingruppenkonzept (durch Teilnahme an einer Veranstaltung des Grundkurses "Strafrecht und Kriminologie" bei Professor Bemann und wiss. Assistenten Schulz) und die Betonung des Rechts auch der leistenden Verwaltung (durch Teilnahme an der Vorlesung "Leistungsverwaltung" bei Prof. Schmidt).

Das durch "Verbindung von Theorie und Praxis" gewonnene Bild unserer Juristenausbildung traf auf waches und kritisches Interesse der Besucher. In die

anschließenden Gespräche, die im Hause von Professor Schmidt fortgesetzt wurden und zu denen sich die Professoren Waldmann und Häberle gesellten, brachten die Studenten aus ihrer Kenntnis der reformierten Juristenausbildung an den Universitäten Konstanz, Hamburg und Hannover wertvolle Gesichtspunkte ein. Der von ihnen vorgebrachte bekannte Einwand der Verschulung der Universitätsausbildung konnte im Verlauf der Diskussion durch eine differenziertere Betrachtungsweise ersetzt werden. Vielleicht mag das von den Besuchern geäußerte Bedauern darüber, daß ihnen ein Überwechseln an die Universität Augsburg für einige Trimester derzeit nicht möglich ist, als Ausdruck ihres Wunsches gewertet werden, auch einmal für längere Zeit in Augsburg zu studieren.

Helmut Neupert
wiss. Ass. am Institut für Öffentliches Recht

JUNGE AUSLÄNDER MÖCHTEN "EINFACH DAZUGEHÖREN"

Einen ausländischen Schüler bei sich aufzunehmen – ein Jahr oder einen Sommer lang – diese Möglichkeit bietet AFS-Internationale Stipendien auch in diesem Jahr wieder interessierten Familien.

Es kommen Familien in Frage, die Freude daran haben, sich mit den Ideen und Gedanken 16 - 18 jähriger Jugendlicher zu beschäftigen, und die einem Ausländer ihre Lebensweise nahebringen und gleichzeitig auch von ihm lernen wollen.

Besondere Kosten, außer Mahlzeiten für ein weiteres Familienmitglied, entstehen für die Gastfamilie nicht. Für Anreise, Taschengeld und evtl. ärztliche Betreuung ist durch Eigenbeteiligung der Teilnehmer und Stipendien des AFS gesorgt. Die ausländischen Gäste erwarten kein 'Unterhaltungsprogramm' – sie möchten einfach zur Familie gehören.

Gegründet wurde der AFS unter dem Namen AMERICAN FIELD SERVICE als freiwilliger Ambulanzdienst bereits 1914. Seine Mitglieder betreuten in beiden Weltkriegen Verwundete. Seit 1946 gibt es das Internationale Stipendienprogramm für Familien und Jugendliche.

Familien, die gerne für zwei Monate oder ein Jahr eine "ausländische Tochter" oder einen "ausländischen Sohn" hätten, wenden sich bitte an: AFS Internationale Stipendien, 2000 Hamburg 13, St Benedictstraße 22, Tel. 040/45 78 80.

PERSONALRAT DER UNIVERSITÄTS- BIBLIOTHEK

Zum Problem der Halbtagsbeschäftigung von Angestellten

I. Problem

Angestellte im Öffentlichen Dienst, die, aus welchen Gründen auch immer, unter sonst gleichbleibenden Bedingungen halbtags arbeiten wollen, können ihr Vorhaben meistens nicht in die Tat umsetzen, da die Universitätsleitung i.d.R. nicht bereit ist, die Betroffenen unter sonst unveränderten Bedingungen weiterzubeschäftigen bzw. die Genehmigung für die Weiterbeschäftigung beim Kultusministerium als vorgesetzter Dienststelle zu beantragen. Werden die Angestellten ab Verg.Gr. VIb BAT aufwärts bezahlt, ist ihr Ansinnen ganz aussichtslos. Bemißt sich ihr Gehalt nach den unteren Vergütungsgruppen, also von VII abwärts, haben sie allenfalls nur dann Erfolg, wenn sie als Schreibkräfte tätig sind.

Das bedeutet also in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle, daß die-oder derjenige gezwungen ist, entweder zu kündigen oder weiterhin eine Ganztätigkeit auszuüben, obwohl ein Kind oder ein pflegebedürftiger Angehöriger versorgt werden muß. So kam es tatsächlich vor, daß eine in VIb eingestufte Angestellte notgedrungen selbst um Rückstufung gebeten hat, um halbtags arbeiten zu können! Dem nicht genug, vor kurzem wurde sogar ein unbefristeter Arbeitsvertrag bei Änderung von Ganztags- auf Halbtagsbeschäftigung auf zwei Jahre befristet.

Ob die Tätigkeitsmerkmale sich entsprechend der neuen Vergütungsgruppe tatsächlich verändert haben oder ein rechtlich zulässiger Grund für eine Befristung vorliegt, bleibt meist unberücksichtigt.

II. Forderung

Die Personalpolitik der Universität bzw. des Kultusministeriums als vorgesetzter Dienststelle soll folgendermaßen geändert werden:

Es wird ein bestimmtes Kontingent an Halbtagsstellen vorgesehen, die vorrangig Mitarbeitern mit Kind(ern) bzw. mit einem pflegebedürftigen Angehörigen im Haushalt zur Verfügung gestellt werden. Die Halbtagsbeschäftigung darf keine Rückstufung und keine Befristung eines vorher unbefristeten Arbeitsvertrages zur Folge haben.

III. Begründung der Forderung

1. Soziale Gründe

- a) Für Frauen, die ihren Beruf gerne ausüben und Kinder haben wollen, entsteht eine Konfliktsituation.
- b) Die Unterbringung eines pflegebedürftigen Angehörigen in einer Familie ist grundsätzlich der Unterbringung in einem Heim oder einer Pflegeanstalt vorzuziehen.
- c) Wenn beide Elternteile ganztätig berufstätig sind, kann es sich nachteilig auf die Erziehung der Kinder auswirken, zumal auch zuwenig Kinderkrippen und Hortplätze bzw. Kindertagesstätten zur Verfügung stehen.
- d) Das Einkommen nur eines berufstätigen Elternteils reicht oft für eine ganze Familie nicht aus.

2. Bevölkerungspolitische und volkswirtschaftliche Gründe

- a) Familienfeindliche Arbeitsbedingungen dürften u.a. für den ständigen Geburtenrückgang verantwortlich sein.
- b) Es ist anzunehmen, daß die Arbeitslosigkeit durch vermehrte Schaffung von Halbtagsstellen zurückgeht. Aus der Regierungserklärung von Bundeskanzler Helmut Schmidt am 16.12.1976: "...Zum Beispiel würden mehr Teilzeitarbeitsplätze einem vielfach geäußerten Bedürfnis vieler Arbeitnehmer entsprechen, vor allem Frauen würden zugleich fühlbar zur Entlastung des Marktes beitragen. Die Bundesregierung wird zusammen mit den Ländern prüfen, welche Möglichkeiten sich hierfür im Rahmen des Arbeitsplatzangebotes im Öffentlichen Dienst ergeben, und wir bitten die Tarifpartner, von sich aus das gleiche zu tun...."

c) 2 Halbtagskräfte erbringen eine größere Arbeitsleistung als 1 Ganztagskraft (Ermüdung, Nachlassen der Konzentration usw.).

Im "Uttlinger" (Kommentar zum Bundesangestellten- und Tarifrecht) § 34, S. 169 unter d), Absatz 2 werden Ansprüche der Halbtagsbeschäftigten genannt, die sich von denen der Vollbeschäftigten nicht unterscheiden. Dem kann jedoch nicht voll zugestimmt werden: ein Halbtagsbeschäftigter fehlt im Urlaub nur einen halben Tag, seine Krankenbezüge betragen die Hälfte von denen der Vollbeschäftigten. Sonstige Ansprüche, wie Beihilfen und Unterstützungen, dürften jedoch durch die größere Arbeitsleistung und andere Vorzüge aufgewogen werden.

d) Die Unterbringung eines pflegebedürftigen Angehörigen in einer Familie ist für den Staatshaushalt weniger belastend als Schaffung und Unterhalt von Heimplätzen.

3. Gleichheitsprinzip

Beamte aller Besoldungsgruppen (es ist ein bestimmtes Kontingent an sog. "Leerstellen" vorhanden) können ihre Arbeitszeit für die Dauer von max. 12 Jahren bis zur Hälfte ermäßigen lassen, wenn sie Kinder bis zum Alter von 16 Jahren oder einen pflegebedürftigen Angehörigen im Haushalt zu versorgen haben. Es ist nicht einzusehen, warum Angestellte in dieser Hinsicht benachteiligt sind.

Der Bibliothekspersonalrat beabsichtigt, diesen Sachverhalt folgenden Stellen zuzuleiten und sie um Unterstützung unserer Forderung zu bitten:

1. Kreislaufverbindung der bayerischen Personalräte
2. Hauptpersonalrat beim Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus
3. Hauptpersonalrat beim Bayer. Staatsministerium der Finanzen
4. Hauptpersonalrat der Stadt Augsburg
5. Gewerkschaft ÖTV
6. Landtags- und Bundestagsabgeordnete

Wenn Sie, liebe Unipress-Leser, noch Punkte zu diesem Thema haben, die nicht berücksichtigt wurden, wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mit uns Verbindung aufnehmen würden.

Inge Mirbeth

VERANSTALTUNGEN – PERSONALIA

EUROPA – IDEE UND WIRKLICHKEIT

Fortsetzung der interdisziplinären Vortragsreihe im Rathaus, Oberer Fletz, jeweils donnerstags, 20,00 Uhr

Prof. Dr. Martin Pfaff 13. Jan. 1977	Die wirtschaftliche Integration Europas - historische Gesetzmäßigkeiten und Zukunftschancen
Prof. Dr. Hans-Jürgen Sonnenberger 20. Jan. 1977	Europäische Gemeinschaft – Europäische Wettbewerbsordnung?
Prof. Dr. Lothar Wolf 27. Jan. 1977	Französische Sprachpolitik der Gegenwart. Ein Sprachgesetz gegen die Anglomanie
Prof. Dr. Albrecht Weber 3. Febr. 1977	Alt-Österreich als europäisches Modell in Österreichischer Literatur des 20. Jahrhunderts
Prof. Dr. Jürgen Schäfer 10. Febr. 1977	Das Europabild Shakespeares
Prof. Dr. Henning Krauß 24. Febr. 1977	Das absurde Theater – ein europäisches Phänomen
Prof. Dr. Klaus Fischer 10. März 1977	Europa – Kontinent oder Kulturerdteil?

NEU AN DER UNIVERSITÄT

Zum Beginn des Studienjahres wurde Prof. Dr. Rolf Birk auf den Lehrstuhl für Bürgerliches Recht i.V.m. Rechtssoziologie und Rechtstheorie am Juristischen Fachbereich der Universität Augsburg berufen. Prof. Birk wurde 1938 in Stuttgart geboren. Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums legte er 1958 in Stuttgart sein Abitur ab, studierte anschließend bis 1962 an den Universitäten Tübingen und Erlangen-Nürnberg, promovierte 1966 über Probleme des Schadensersatzes im Internationalen Privatrecht und legte 1967 sein Assessorexamen

ab. 1971 habilitierte er sich ebenfalls in Erlangen-Nürnberg über das Direktionsrecht im Arbeitsrecht. Nach den Stationen als Universitätsdozent und Wissenschaftlicher Rat und Professor am Fachbereich Rechtswissenschaft der Universität Erlangen-Nürnberg folgte eine umfangreiche Lehrtätigkeit an der Freien Universität Berlin und an den Universitäten Hamburg, Konstanz, Mainz und Tübingen.

Prof. Dr. Birk hat zahlreiche Arbeiten auf dem Gebiet des Bürgerlichen Rechts, des Arbeitsrechts, des Internationalen Privatrechts, der Rechtsvergleichung und der Rechtstheorie veröffentlicht. Seine Forschungstätigkeit in Augsburg wird sich neben der kontinuierlichen Fortführung bereits begonnener Projekte vor allem der Analyse der vielfältigen gesellschaftlichen Einflüsse auf die Bildung und Anwendung nationalen und internationalen Arbeits- und Sozialrechts widmen.

ZUSAMMENARBEIT MIT DEM INSTITUT "CARO Y CUERVO" IN BOGOTA/KOLUMBIEN

Von einem Arbeits- und Studienaufenthalt am Institut "Caro y Cuervo" in Bogota/Kolumbien zurück sind der Leiter des Sprachenzentrums Prof. Dr. Günther H a e n s c h und sein Wissenschaftlicher Assistent Dr. Reinhold W e r n e r . Der Aufenthalt diente dazu, Lehrveranstaltungen durchzuführen und zum anderen das Forschungsprojekt "Wörterbuch des lateinamerikanischen Spanisch" entscheidend voranzutreiben, das vom Lehrstuhl für angewandte Sprachwissenschaft (Romanistik) der Universität Augsburg und vom Instituto "Caro y Cuervo" gemeinsam getragen wird. Zu den Hörern der Lehrveranstaltungen zählten Universitätsdozenten, Lehrpersonen anderer Unterrichtseinrichtungen und Wissenschaftler aus Lateinamerika, Europa und Asien. Was die Arbeiten am Wörterbuch betrifft, so konnte u.a. an Ort und Stelle Material gesammelt und Kontakt zu den wissenschaftlichen Institutionen in Kolumbien aufgenommen werden.

Zwischen dem Instituto Caro y Cuervo und der Universität Augsburg war vor kurzem ein Abkommen über die wissenschaftliche Zusammenarbeit unterzeichnet worden. Der Direktor des Instituto, Dr. Jose Manuel Rivas Sacconi, wies vor einem größeren Auditorium, darunter Vertreter der Botschaft der Bundesrepublik und der Direktor des kolumbianisch-deutschen Kulturinstituts in Bogota, Herr Jürgen Schmidt, auf die Bedeutung des Abkommens hin, dessen Wortlaut im Bulletin der kolumbianischen Regierung abgedruckt wurde.

Die "Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg" hat den Aufenthalt durch einen namhaften Zuschuß unterstützt.

DREI JAHRE SPRACHENZENTRUM AN DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Aus Anlaß seines dreijährigen Bestehens hat das Sprachenzentrum der Universität Augsburg in einem Bericht einen Überblick über Aufgaben und bisherige Tätigkeit gegeben.

In der Bestandsaufnahme führt das Sprachenzentrum, das unter der Leitung von Prof. Dr. Günther H a e n s c h steht, u.a. aus, daß "in einer Welt, in der die sprachliche Kommunikation zunehmend an Bedeutung gewinnt, es von großer Wichtigkeit ist, daß nicht nur der zukünftige Sprachlehrer, sondern auch der zukünftige Jurist, Volkswirt, Historiker, Theologe usw. die für seinen späteren Beruf notwendigen Fremdsprachenkenntnisse während seines Studiums an der Universität erwerben kann".

Die Aufgaben des Sprachenzentrums an der Universität sind im einzelnen:

- Erteilung des praktischen Sprachunterrichts (einschließlich der entsprechenden landeskundlichen Lehrveranstaltungen) für die Studenten der Neuphilologie
- Erteilung von allgemeinsprachlichem, fachsprachlichem und landeskundlichem Unterricht an die Hörer aller Fachrichtungen
- Erteilung von Unterricht im Fach "Deutsch als Fremdsprache"
- Durchführung von Lehrveranstaltungen im Rahmen des Kontaktstudiums.

Für die Erfüllung dieser Aufgaben steht eines der modernsten Sprachlabors (neben einem bereits vorhandenen im Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fachbereich) zur Verfügung.

Nähere Auskünfte erteilt das Sprachenzentrum, Eichleitnerstraße 30, 8900 Augsburg, Tel. 0821/599487.

Eine Studiengruppe "Erwachsenenbildung" der Universität Gießen besuchte am 11. und 12. Oktober 1976 Augsburg. Ihr besonderes Interesse galt dem Erziehungswissenschaftlichen Fachbereich und dem Kontaktstudienkonzept der Universität. Wissenschaftlicher Rat und Professor Dr. Johannes H a m p e l gab eine Einführung in die gesetzlichen Grundlagen der Erwachsenenbildung in Bayern sowie einen Überblick über die Trägerverbände.

Eine Delegation der für die Gründung und Entwicklung der Universität Osijek/Kroatien verantwortlichen Hochschulmitglieder konnte vor einiger Zeit Vizepräsident Prof. Dr. Heinz L a m p e r t zu einem Informationsgespräch empfangen. Die Gruppe folgte einer Einladung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes. Die Universität in Osijek, der Hauptstadt der kroatischen Provinz Slowenien, existiert seit 1975 und soll zunächst 5000 Studenten aufnehmen. Die Wissenschaftler wollen bei ihrer Informationsreise deutsche Organisations- und Studienfragen kennenlernen; vor allem an der Organisation des Studiums in Augsburg (u.a. Trimestereinteilung, Kleingruppenkonzept) und an Fragen des Kontaktstudiums zeigten sie sich sehr interessiert.

SPENDE DER LECH-ELEKTRIZITÄTSWERKE AN DIE UNIVERSITÄT AUGSBURG

Eine Spende von DM 25.000,- stellen die Lech-Elektrizitätswerke (LEW) Augsburg der Universität zur Verfügung. Anlaß für die großzügige Dotation bildete ein Betriebsjubiläum des Werkes besonderer Art: Die Lech-Elektrizitätswerke konnten am 2. Oktober 1976 auf die 75. Wiederkehr des Tages zurückblicken, an dem das erste Wasserkraftwerk in Gersthofen, die Keimzelle der Unternehmung, in Betrieb genommen werden konnte.

In seinem Dank an die Vorstandsmitglieder **D r o b e k** und **D r. Z e i t l e r** für die hochwillkommene Zuwendung wies Präsident Prof. Dr. **K n ö p f l e** auf die vielfältigen Finanzierungsprobleme gerade einer Universität im Aufbau vor dem Hintergrund der allgemeinen Haushaltslage des Staates hin.

THEATERUMFRAGE IN AUGSBURG

Zur Zeit bearbeitet ein Forschungsteam an der Universität Augsburg unter der Leitung von Professor **H o r s t H a n u s c h** (Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre) ein Projekt, das die Bezeichnung "Theater und Ökonomie" trägt. Angeregt wurde diese Untersuchung auch durch die anhaltende und kritische Diskussion über die derzeitige Form des Theaterbetriebes. Man weiß von den hohen Zuschüssen des Staates und der Kommunen an die Theater und vermutet, daß damit letzten Endes nur ein elitärer Besucherkreis begünstigt werde. Das Forscherteam an der Universität Augsburg will nun mit seiner Untersuchung etwas Licht in dieses Gestrüpp von Vorurteilen und Vermutungen bringen.

Im Rahmen des Projekts wird unter anderem auch das Stadttheater in Augsburg einer ökonomischen Analyse unterzogen. Diese Untersuchung wird sich aus zwei Teilen zusammensetzen. Im ersten Teil will das Team aufzeigen, über welche Einnahmen das Stadttheater Augsburg verfügt und für welche Ausgaben diese Mittel Verwendung finden. Es soll also die Kostenstruktur des Theaters offengelegt werden.

Der zweite Teil der Studie besteht in einer Umfrage bei den Theaterbesuchern. Hier erhalten zunächst die Abonnenten beim Stadttheater Augsburg zusammen mit ihrer Monatszeitschrift einen Fragebogen übersandt. Die Abonnenten werden gebeten, diesen Fragebogen auszufüllen, und an die Universität zurückzusenden. Anhand des Fragebogens erhalten die Abonnenten die Möglichkeit, sich über ihr Theater zu äußern, Probleme und Schwierigkeiten aufzuzeigen und auch Vorschläge zu unterbreiten. Den Theaterbesuchern bietet sich somit die günstige Gelegenheit, ihre Meinung gezielt und offen kundzutun.

Daneben werden Besucher, die sich ihre Karte an einem bestimmten Tag an der Theaterkasse abholen, gebeten, ebenfalls einen Fragebogen auszufüllen. Dieser Stichtag wird in der Tagespresse rechtzeitig bekanntgegeben.

Schließlich soll auch, wiederum an einem Stichtag, eine Telefonumfrage im Augsburger Raum durchgeführt werden. Hierbei werden Telefonbesitzer zufällig ausgewählt und gebeten, einige kurze Fragen zu beantworten.

Professor Hanusch und sein Forschungsteam an der Universität Augsburg würden sich freuen, wenn die Augsburger Bevölkerung bei ihrem Vorhaben tatkräftig mitwirken würde; denn nur so können zufriedenstellende Ergebnisse erzielt werden.

3. AUGSBURGER KONJUNKTURGESPRÄCH

Am Donnerstag, den 17. 2. 1977 führt das Kontaktstudium in Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer für Augsburg und Schwaben zum dritten Mal das Augsburger Konjunkturgespräch durch. Es beleuchtet aus der Sicht von Wissenschaft und Praxis die Konjunkturlage in der Gesamtwirtschaft und in den einzelnen Branchen und versucht in einem Round-Table-Gespräch Möglichkeiten der Bekämpfung struktureller Arbeitslosigkeit zu erörtern. Die Veranstaltung beginnt um 9.00 Uhr im Vortragsaal der IHK, Anmelde-schluß ist der 8.2.1977. Auskunft und Anmeldung beim Kontaktstudium, 8900 Augsburg, Frohsinnstraße 24, Tel. 0821/599-461.

KONTAKTSTUDIENSEMINAR "PHILOSOPHIE, LITERATUR UND DIDAKTIK: WIRKUNGEN LUDWIG WITTGENSTEINS IN DER LITERATUR DER GEGENWART"

Das Kontaktstudium führt mit Prof. Dr. **A l b r e c h t W e b e r**, Lehrstuhl für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur am Erziehungswissenschaftlichen Fachbereich, und Prof. Dr. **B e r n h a r d C a s p e r**, Lehrstuhl für Fundamentaltheologie am Katholisch-Theologischen Fachbereich, ein Seminar über die Wirkungen Ludwig Wittgensteins in der Literatur der Gegenwart durch.

In der Dichtung kommt sehr häufig ein bestimmtes Verständnis von Sprache zum Tragen. Dies beinhaltet einerseits ein bestimmtes Verständnis des Menschen. In diesem Seminar soll der Einfluß der Wittgenstein'schen Sprachtheorien auf Dichter wie Ingeborg Bachmann und Thomas Bernhard untersucht werden. Dabei steht nicht nur die philosophische, sondern auch die theologische Relevanz solchen Sprach- und Menschenverständnisses zur Diskussion.

Die Zielgruppe dieses Seminars stellen Lehrer aller weiterführenden Schulen, insbesondere für deutsche Literatur und Religion, dar. Das Kontaktstudienseminar wird in 10 Nachmittagsveranstaltungen, jeweils Donnerstag von 16.00 bis 18.00 Uhr, durchgeführt und läuft vom 30. 1. bis 17.3.1977. Nähere Auskünfte sowie Anmeldungen beim Kontaktstudium der Universität Augsburg, Frohsinnstraße 24, 8900 Augsburg, Tel. 9821/599 290.

BERUFUNGEN ANNO DAZUMAL

Daß Rufannahmen schon anno dazumal nicht ganz ohne Komplikationen abgingen und manchmal sogar etwas gefährlich waren, zeigt ein Blick in das Buch von Jacob Burckhardt "Kultur und Kunst der Renaissance in Italien".

Als der Jurist **B a r t o l o m m e o S o c i n i**, Professor in Pisa, eine venezianische Anstellung in Padua annahm und dorthin reisen wollte, verhaftete ihn die florentinische Regierung und wollte ihn nur gegen eine Kautlon von 18.000 Goldgulden freilassen. Schon wegen einer solchen Wertschätzung dieser Fächer wäre es begreiflich, daß bedeutende Philosophen sich als Juristen und Mediziner geltend machten, andererseits mußte allmählich, wer in irgendeinem Fache etwas vorstellen wollte, eine starke humanistische Farbe annehmen.

Prof. Dr. Franz K n ö p f l e , Präsident der Universität, gebürtiger Lindauer, wurde einstimmig in das Kuratorium für die Tagungen der Nobelpreisträger in Lindau aufgenommen.

Privatdozent Dr. Wilhelm G e s s e l (Katholisch-Theologischer Fachbereich) hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der Gesamthochschule Bamberg angenommen.

Prof. Dr. Peter A t t e s l a n d e r , Inhaber eines Lehrstuhls für Soziologie am Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fachbereich, wurde für die Amtsperiode bis Ende 1980 in das Konzil der Deutschen Gesellschaft für Soziologie gewählt.

Prof. Dr. Gerhard C o e n e n b e r g , Inhaber eines Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre, hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Freiburg erhalten.

Prof. Dr. Heinz L a m p e r t , Inhaber eines Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre und Vizepräsident der Universität, betreut als Mitherausgeber des nunmehr in 2. Auflage erschienenen Handwörterbuches der Sozialwissenschaften die Artikel zu den Bereichen "Wirtschaftsordnungspolitik", "Wirtschaftssysteme" und "Sozialpolitik".

Prof. Dr. Paul W. M e y e r , Inhaber eines Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre und Marketingspezialist, sprach vor dem Augsburger Lions-Club zum Thema "Der wirtschaftliche Mensch". Er führte aus, daß die Verbraucher mit ihrem Lebensstandard relativ zufrieden seien, daß aber Marktuntersuchungen immer wieder ein gewisses Unbehagen zutage brächten. Dieses Unbehagen sei einmal auf die Notwendigkeit zurückzuführen, das Leben im relativen Wohlstand zu lernen, und wurzele zum anderen in der Einsicht, daß es nicht ständig immer besser gehen könne. Vernünftig motivierte Einschränkungen würde deshalb der Verbraucher auch hinnehmen wollen.

Dr. Stefan E t t i n g e r , Leiter der französischen Abteilung am Sprachenzentrum, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für "Linguistica Aplicada" an der Universität Coimbra (Portugal) erhalten.

Prof. Dr. Thomas F i n k e n s t a e d t , Inhaber eines Lehrstuhls für Englische Sprachwissenschaft, wurde in die Arbeitsgruppe Anglistik des Wissenschaftsrates gewählt.

Prof. Dr. Günther H a e n s c h , Inhaber eines Lehrstuhls für angewandte Sprachwissenschaft und Leiter des Sprachenzentrums, leitete bei einer Begegnung lateinamerikanischer Dozenten und Studenten mit Deutschen ein Podiumsgespräch mit dem Thema "Menschlichkeit oder Tüchtigkeit". Bei der Erörterung dieses Themas wurden auch politische und wirtschaftliche wie soziale Fragen und die sprachlichen Probleme Lateinamerikas zur Sprache gebracht.

Prof. Dr. Henning K r a u ß , Inhaber eines Lehrstuhls für Romanische Literaturwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung des Französischen, hat beim 7. Internationalen Kongreß der Société Rincevals, die der Erforschung der altfranzösischen Heldenepik verschrieben ist, das Einleitungsreferat "L'Histoire Poétique de Charlemagne en Italie" gehalten.

Prof. Dr. Jürgen S c h ä f e r , Inhaber eines Lehrstuhls für Englische (Amerikanische) Literaturwissenschaft, sprach im Rahmen der Vortragsreihe "Literaturen in englischer Sprache", die von der Gesamthochschule Wuppertal im Wintersemester 1976/77 veranstaltet wird, über das Thema "Englischsprachige Literaturen Schwarzafrikas".

Prof. Dr. Konrad S c h r ö d e r , Inhaber eines Lehrstuhls für Didaktik des Englischen, hielt in Lübeck im Rahmen einer Tagung des Goethe-Instituts in Verbindung mit der Deutschen Auslandsgesellschaft, die sich an Fachleute der Deutschlehrerfortbildung in den fünf skandinavischen Ländern richtet, den Eröffnungsvortrag: "Bildungspolitik und Probleme der Fremdsprachendidaktik".

Prof. Dr. Lothar W o l f , Inhaber eines Lehrstuhls für Romanische Sprachwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung des Französischen, hat in Djon an einem dreitägigen Kolloquium über die Eigenart des in Weinanbaugebieten gesprochenen Französisch teilgenommen. Es ging dabei vor allem um Probleme der Definition des Regionalfranzösischen sowie um das methodologische Instrumentarium, das zur Sammlung und Beschreibung regionaler Sprachmaterialien zu entwickeln ist.

Der Leiter der Haushaltsabteilung, Herr OAR Karl K r a m e r , der bereits in den Pionierzeiten vor der Gründung der Universität zum Mitarbeiterkreis gehörte, konnte am 20.12.1976 sein 25 jähriges Dienstjubiläum begehen.

EINFÜHRUNGSABEND FÜR AUSLÄNDISCHE STUDENTEN

Großen Anklang fand ein vor einiger Zeit von der Studentenkanzlei und der Katholischen Hochschulgemeinde veranstalteter Einführungsabend für ausländische Studierende. Mit Vertretern des Sprecherrats, des Hochschuldidaktischen Zentrums, des Sprachenzentrums und des Lokalkomitees des AIESEC diskutierten über 50 ausländische Studierende über Probleme des Studiums und außeruniversitäre Fragen. Aus der Mitte der ausländischen Kommilitonen wurde dabei der Wunsch laut, sich regelmäßig zu treffen und eine größere Zahl deutscher Studenten als Gesprächspartner zu gewinnen.

EHRENDOKTORWÜRDE DES JURISTISCHEN FACHBEREICHS AN BUNDESVERFASSUNGSRICHTER DR. ENGELBERT NIEBLER VERLIEHEN

Der Juristische Fachbereich der Universität Augsburg hat am 19. Januar 1977 Herrn Bundesverfassungsrichter Dr. Engelbert Niebler den Doktor der Rechte ehrenhalber verliehen. Dr. Niebler erhält den Ehrendoktor "für hervorragende Verdienste beim Entwurf eines neuen Konzepts der Juristenausbildung und bei dessen Verwirklichung am Juristischen Fachbereich der Universität Augsburg". Er war als Leiter des Landesjustizprüfungsamts maßgeblich an der Einführung und Gestaltung der einphasigen Juristenausbildung nach dem sogenannten Münchener Modell beteiligt, das durch sein breit angelegtes Grundstudium, durch den Einbau praktischer Ausbildungsabschnitte in das Studium und die Konzentration auf bestimmte Rechtsgebiete im Spezialstudium gekennzeichnet ist. Der Juristische Fachbereich hat als erste Fakultät in der Bundesrepublik eine reformierte Juristenausbildung nach einem einstufigen Modell durchgeführt. Anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde hielt Herr Bundesverfassungsrichter Dr. Niebler einen Vortrag über das Thema "Aus der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zur Wiedereinsetzung in den vorigen Stand und zum rechtlichen Gehör".

ABITURIENTEN-INFORMATIONSGESPRÄCHE IN DER UNIVERSITÄT

Die Universität lädt die Oberstufenschüler der Gymnasien im Regierungsbezirk Schwaben, die Schüler der Berufsoberschulen und des Bayernkollegs sowie alle interessierten Lehrkräfte dieser Institutionen vom 1. bis 3. Februar zu einem Gespräch über die an der Hochschule vertretenen Studienfächer ein. Das dreitägige Parallelprogramm ermöglicht es, für einen Tag Gesprächsthemen entsprechend der individuellen Interessenlage zusammenzustellen. Die Veranstaltung findet im Mensa-gebäude der Universität, Memminger Straße 7, statt und beginnt jeweils um 9.30 Uhr.

HOCHSCHULGRUPPEN AN DER UNIVERSITÄT

Der Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV) versteht sich als Anwalt des Kindes, der Schule und der Lehrer, d.h. er tritt dafür ein, daß jedes Kind die ihm gemäßige optimale Bildung von bestausgebildeten Lehrern in menschlichen Institutionen erhält.

Ziele sind unter anderem:

- Demokratisierung des Schulwesens
- Verbesserung der Durchlässigkeit der Schularten
- integrierte Orientierungsstufe
- kindgemäße Förderung - sowohl Förderung von Einzelbegabungen als auch Beseitigung von Einzelschwächen
- Entschärfung der Lehrstellenmisere für Hauptschüler

Die termingerechte Durchführung des Lehrerbildungsgesetzes (LBG) und die Anstellung aller Junglehrer, die die 2. Lehramtsprüfung bestanden haben, besitzen z.Zt. absolute Priorität.

Grundlagen der politischen Arbeit des Verbandes sind die Prinzipien der Überkonfessionalität, der parteipolitischen Neutralität und der finanziellen Unabhängigkeit. Gerade deshalb konnte der BLLV in der Auseinandersetzung um das LBG ungehindert agieren und sich wieder einmal als wirkungsvollster Verband erweisen.

Studenten werden nicht nur nach obigem Katalog politisch vertreten, sondern erhalten darüberhinaus besondere Serviceleistungen. Sie

- sind beitragsfrei
- genießen den vollen Rechtsschutz des BLLV in allen Studien- und Berufsangelegenheiten
- werden wöchentlich in unserer Sprechstunde beraten
- können Skripten und Stundenbilder zum Selbstkostenpreis erwerben

Sie erhalten kostenlos von der Studentengruppe:

- den "Junglehrer", die Publikation der Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Junglehrer (ABJ)
- die Prüfungsordnung unseres Fachbereichs
- den Studienbegleiter
- die Anleitung zur Unterrichtsvorbereitung und -analyse
- die Anleitung zur Anfertigung einer Zulassungsarbeit

Auch sind Studenten paritätisch in Verbandsgruppen vertreten, was einen Meinungsbildungsprozeß von unten nach oben garantiert. Landesweit sind rund die Hälfte aller Lehrerstudenten im BLLV organisiert. An 8 von 10 EWFs in Bayern stellen wir den Studentenvertreter.

Walter Mair
1. Vorsitzender



ÜBRIGENS:

haben Sie es schon bemerkt?

Es ist wieder

F A S C H I N G

ALLGEMEINE KONTORORDNUNG VOM 16. FEBRUAR 1977

§ 1

Interpunktion

Um ständigen Meinungsverschiedenheiten vor allem bezüglich der Kommasetzung wirksam zu begegnen, die Effizienz der Schreibkräfte zu steigern und die Kreativität der Vorgesetzten zu fördern, wird ab sofort die Verwendung von Selbstklebe-Beistreichen verbindlich angeordnet. Diese Beistriche haben den Vorteil, auf Briefen beliebig versetzt werden zu können.

Die Ausgabe der Selbstklebe-Beistriche erfolgt durch die Interpunktionsreferentin, Frau S. Emmi Kolon, jeweils donnerstags, von 11.59 bis 11.61 Uhr. Wegen völliger Überlastung der Referentin ist diese Ausgabezeit unbedingt einzuhalten.

§ 2

Sauerstoff

Bei nach Sauerstoff japsenden dienstfähigen Beamten und arbeitsfähigen Angestellten und Arbeitern wird empfohlen, die vom Behördenselbstschutz mitgebrachten Zelte aufzustellen, das Rauchen einzustellen sowie sich sicherheits-

NEU

NEU

NEU

**ÄRGER MIT DER SEKRETÄRIN?
Macht, sie ständig Kommafehler?**

Hier helfen unsere praktischen

SELBSTKLEBE-BEISTRICHE

Sensationell – kostensparend, weil beliebig versetzbar – ruck-zuck, und der, Beistrich sitzt am richtigen Platz!

Für den kultivierten Geschmack auch in Luxusausführung lieferbar. Verlangen Sie ausführlichen Sonderprospekt bei Firma PAPP mit beschränkter Haftung.

halber anzuschneiden. Bei zu starker Vernebelung oder dichtem Dunst wird weiterhin empfohlen, bei der Fa. Jetklipper ABC-Masken zu bestellen. Aus grundsätzlichen Erwägungen ist es strengstens verboten, in den Dienstzimmern zu stänkern, da die Fenster nicht geöffnet werden dürfen (vgl. auch Rundschr. Nr. 25/76 vom 29.10.1976 2. Abs. 2.S.).

§ 3

Brennmaterial

Für eine gute Beheizung des Dienstzimmers sind alle Bediensteten verantwortlich. Für die Beschaffung von Holz und Kohlen tragen die Herren Sorge. Aus Gründen der sparsamen und wirtschaftlichen Verwendung von Haushaltsmitteln ist mit wenig Brennmaterial auszukommen, zumal vom Herrn Kanzler festgestellt wurde, daß Bedienstete im öffentlichen Dienst in der Lage sein müssen, bei 18^o Zimmertemperatur die Jacke auszuziehen.

§ 4

Universitätsorden

Dem Herrn Präsidenten wird empfohlen, folgendes zu verteilen:

- 1) Unter dem Motto "Sprechen Sie noch schneller" das "Goldene Mikrofon Marke Grundig XX 1001 Volt" an junge Oberregierungsräte, Regierungsräte, Wissenschaftliche Assistenten und solche, die es noch werden sollen,
- 2) "silberne Rollschuhe" an Referenten der Verwaltung, um schneller zu den vereinbarten dringenden Terminen des Herrn Präsidenten oder Herrn Kanzler zu kommen,
- 3) den "goldenen Schreibmaschinenorden" an alle Sekretärinnen, die jahraus jahrein die Kugelkopfsonate auf dem IBM-Klavier mit Übergriff so meisterhaft spielen.

§ 5

Plänkeln und Herumstehen

Jegliches Plänkeln und Herumstehen auf den Fluren und in den Dienstzimmern ist strengstens untersagt. Es wird erwogen, das Plänkeln und Herumstehen von den schriftlich vom Kanzler angeordneten Überstunden abzuziehen. Falls keine Überstunden vorhanden sind, muß hereingearbeitet werden.

§ 6

Ausgefallene Feiertage 1976

Es ist gestattet, die im Jahr 1976 wegen ungünstiger Kalenderlage ausgefallenen Feiertage als Sonderurlaub in der Zeit vom 29. 2. bis 31. 2. 1977 zu nehmen.

§ 7

Krawatten

Nachdem die Hochschullehrer festgestellt haben, daß die Beamten ihre Krawatte in die Schreibtischschublade klemmen, um beim Einschlafen das Zurückfallen des Kopfes zu verhindern, wird ab sofort das Tragen von Krawatten untersagt.

§ 8

Toilettenbenutzung

- 1) Nach höheren Feststellungen ist "bei der Feststellung des Bedürfnisses ein strenger Maßstab anzulegen und dafür zu sorgen, daß ungeachtet der Ausnahme alle sich bietenden Ersparungsmöglichkeiten ausgeschöpft werden.
- 2) Zur Vermeidung eines unnötigen Verwaltungsaufwands wird dringend gebeten, Ausnahmeanträge nur bei **u n a b w e i s b a r e m** Bedürfnis zu stellen und maßgebende Gründe eingehend darzulegen."

§ 9

Symbole

Alle Mitarbeiter sind verpflichtet, ab sofort bei der Verwendung von nationalsozialistischen Symbolen den Vorsitzenden des Gesamtpersonalrats als Zeugen zuzuziehen, damit gewährleistet bleibt, daß der Dienstvorgesetzte rechtzeitig ein Disziplinarverfahren einleiten kann.

§ 10

Vorkoster

- 1) Wie schon mit RdSchr. 13/75 festgestellt, kann die Essensmarke nur für ein "geeignetes" Mittagessen verwandt werden. Weil die Mitarbeiter immer wieder in Gewissenskonflikte kommen, ob das in der Mensa angebotene Mittagessen ein "geeignetes" Mittagessen im Sinne der Bestimmungen sei, wird festgelegt, daß die Einnahme des Essens zu Lasten der Essensmarken erst nach Vorprüfung durch den Herrn Präsidenten gestattet wird.
- 2) Die Vorprüfung findet täglich zwischen 11.00 Uhr und 11.30 Uhr statt. Alle Mitarbeiter sind verpflichtet teilzunehmen und den Herrn Präsidenten mit Zurufen bei seiner Aufgabe zu unterstützen.
- 3) Vor der Beendigung der Vorkostung darf mit der Zubereitung von Kohlgerichten, insbesondere Sauerkraut nicht begonnen werden, da diese Dämpfe den Präsidenten bei der Wahrnehmung seiner Funktionen behindern könnten.

§ 11

Küchen- und Spüldienst

- 1) Alle Herren dieser Universität werden aufgefordert, ab sofort, und insbesondere nach Veranstaltungen, den Küchen- und Spüldienst sowie das Kaffeekochen zu übernehmen.
- 2) Bei Nichtbeachtung des Absatzes 1 wird das Feiern und Kaffeekochen eingestellt.

§ 12

Inkrafttreten

- 1) Diese Allgemeine Kontorordnung tritt am Gumpigen Donnerstag, den 17.2.1977, 7,299 Uhr in Kraft.
- 2) Die Arbeitsordnung für Angestellte 1870 tritt durch diese Satzung außer Kraft.

Ausgefertigt aufgrund des Beschlusses der Narren der Universität Augsburg vom 12. Februar 1977 und der Genehmigung des Ministeriums für Maske-
rade vom 11.11.1976, 11.11 Uhr Nr. XI - 11 - 11 - 1111.

Lach am Lech, 16. 2. 1977

(gez.) Fasnachtstollitäten!



Diese Allgemeine Bureauordnung wurde am 16. Februar in der Universität (Kontor seiner Tollität Dieter XI.) niedergelegt. Die Niederlage wurde am 16. Februar 1977 in der Universität ausgerufen.

SIND DIE NACHSTEHENDEN NEBENTÄTIGKEITEN ALLE GEMELDET?



REICH
Glaseri, Bilder und
Einrahmungen



Bachmaier
MED. FUSSPFLEGE-INSTITUT

Wahrsagerin
Salon Marianne





auch leistungsfähig auf Kurzstrecken.

HERRMANN
TEPPICH-ANTIQUITÄTEN
TEPPICHE · TEXTILIEN · TAPISSERIEN

glasbau kraus

BAUER & CO.
Keramik-Smoking-Verleih

AUTO-BECKER

CASPER
Polstermöbel- und
Teppichreinigung

Imm.-Fischer

Weber
Druckerei u. Verlag

Schneider löst Kaminprobleme

Hausarzt

Dr. med. H ampel

Sprechstunde

schneider

SCHNEIDER-KAMIN-SERVICE

Hartplatten — Wand- und Deckenplatten — Fensterränke
Recepel — Furniere — Leisten-Hölzer
Zuschnitte exakt, schnell und preiswert

F. Brummer

MOELLER
Technisches Außenbüro

Hartmann
Saunabau

SCHLOSSER

SCHLOSSERMEISTER

Versicherungsbüro **Wolf**

Irmela
Trachten-Boutiq

hofstetter
caravan-vertriebs ges. m. b. h.

MÜLLER
BÜromaschinen

PFAFF NÄHZENTRUM

JUNG

Das große Haus für Markenkleidung